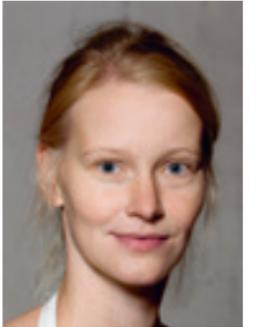




S
E
M
P
E
R

Editorial

COURAGE UND ABSCHIED



Wer in diesem Winter und Frühling ein Selfie vor der Semperoper gemacht und in die Welt gepostet hat, versandte neben einem Gesicht etwa Textfetzen wie »-offenes Dresd-« oder »Für ein welt-«. Der Semperoper-Bau feierte nicht nur Geburtstag. Seine Fassade wurde Kulisse für unschöne Medienbilder, aber auch Ort klarer Haltung, welche unserem ureigensten Auftrag als Theater Ausdruck verleiht. Wenn zum Beispiel Markus Werba als Marquis von Posa dem König Philipp II. von René Pape »Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!« entgegenschleudert, steht mit »Don Carlo« große Oper im Geiste der Aufklärung auf dem Programm, in dem Weltpolitik und Emotion des Einzelnen sich unmittelbar bedingen. Klartext wie der Posas erfordert Courage. An dieser Stelle möchte ich aus gegebenem traurigem Anlass die Bühne dieses Editorials dem Personalrat der Semperoper überlassen zur Ehrung einer besonderen Frau, die ich für ihren Klartext und ihre Gabe großer Empathie für Menschen und Themen sehr vermissen werde.

Zum Tod von Gabriele Auenmüller

»Es ist gewiss, dass keine Musik komponiert, kein Gemälde gemalt und kein Gedicht geschrieben würde, wenn nicht der Trieb, auf Andere zu wirken, im Menschen läge.«

Dieser Spruch von Carl Maria von Weber stand auf unserer Glückwunschkarte zur Premiere »Der Freischütz«, die auch die letzte war, die Gabriele Auenmüller mitgestalten durfte. Mitgestalten – mit der ihr eigenen Energie, die sie auch immer wieder aus solchen treffenden Zitaten zog, die sie, wo es passte, gern zum Besten gab – war wohl ihre Haupttriebfeder bei ihrer Personalratsarbeit. Dabei hatte sie immer das Große und Ganze im Blick und das hieß: Bewahrung der Identität des Hauses. Unermüdlich war sie unterwegs und zugegen, wenn es um wichtige, richtungsweisende Entscheidungen für unser Haus ging, und versuchte, ihren Einfluss als Personalratsvorsitzende geltend zu machen.

Wir werden ihre Arbeit und ihr Wirken in ehrender Erinnerung behalten!

Der Personalrat der *Semperoper Dresden*



EIN GASTMAHL FÜR ALLE

10. JUNI 2015, 17 BIS 20 UHR, AUF DEM ALTMARKT

Eine Veranstaltung der Dresdner Bürgerinnen und Bürger. Initiiert von »Dresden - Place to be! e.V.«, »#WOD - Initiative weltoffenes Dresden« und »Dresden für Alle« mit Unterstützung der GWT-TUD und vieler weiterer Partner. [Aktuelle Infos unter www.dresden-place-to-be.de](http://www.dresden-place-to-be.de)

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden

PREMIUM PARTNER

A. Lange & Söhne

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

AUSSTATTUNGSPARTNER

Rudolf Wöhrl AG

SEMPEROPER JUNGE SZENE PARTNER

Rudolf Wöhrl AG
Euroimmun AG *Lübeck/Rennersdorf*
SCHAULUST Optik

SEMPER OPEN AIR PARTNER

Falkenberg & Kakies GmbH + Co. Immobilien
Nickel Fenster GmbH & Co. KG

PLATIN PARTNER

Ricola AG

SILBER PARTNER

Linde Engineering Dresden GmbH
Novaled GmbH

BRONZE PARTNER

KW BAUFINANZIERUNG GmbH
Prüssing & Köll Herrenausstatter
G.U.B. Ingenieur AG
Lederwaren Exklusiv Dresden GmbH *Förderer Junges Ensemble*
IBH IT-Service GmbH
compact tours GmbH

SEMPEROPER BALLETT PARTNER

Pomellato und Klassische Uhren Kretzschmar

EXKLUSIVER KULINARISCHER PARTNER

bean&beluga

Inhalt

SEITE 6 SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische
Kolumne

SEITE 8 AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

SEITE 10 OPERNPREMIERE

»Le nozze di Figaro/
Die Hochzeit des Figaro«

SEITE 18 WIEDERAUFNAHME

»Don Carlo«

SEITE 20 INTERNATIONALES TANZFESTIVAL

Vom 19. Juni bis 8. Juli
steht Dresden im Zeichen
des Tanzes

SEITE 22 NACHRUF

Im Gedenken an
Gabriele Auenmüller

SEITE 23 AUSSTELLUNG IM WEBER-MUSEUM

Die »Freischütz«-Bilder
des Fotografen Matthias Creutziger

SEITE 24 FÜNF JAHRE JUNGE SZENE

Ein Resümee

SEITE 26 SEMPEROPER BALLETT

Der Erste Solist Raphaël Coumes-Marquet
beendet seine Tänzerkarriere

SEITE 30 DRAUFGESCHAUT

»Nordic Lights«

SEITE 32 STAATSKAPELLE

6. Internationale Schostakowitsch Tage,
11. & 12. Symphoniekonzert,
KLASSIK PICKNICKT

SEITE 42 KOSMOS OPER

Die Audio- und Videoabteilung

SEITE 45 RÄTSEL

»Don Carlo«

SEITE 46 REQUISIT AUF REISEN

»Prinz Bussek«

SEITE 47 GRÜSSE AUS ...

Taiwan

SEITE 48 SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Sabine Brohm

SEITE 54 REZENSION EINES GASTES

»Der Freischütz«



Zachary Nelson

»Verbotenes Terrain« betreten wir für das Titelfoto unseres neuen Semper!-Magazins, denn wem ist der Zutritt zu einem Brautmodenladen strengstens untersagt? Natürlich: dem Bräutigam! Diesen führten wir also geradewegs dorthin: Designer Uwe Herrmann öffnete uns die für zukünftige Ehemänner normalerweise verborgenen Räumlichkeiten seines Fachgeschäftes »Braut- und Festmode Dresden« in der Wilddruffer Straße, wo wir Zachary Nelson fotografierten. In Mozarts »Le nozze di Figaro/Die Hochzeit des Figaro« singt der Bariton die Partie des Figaro, der – um seine Susanna am Ende heiraten zu können – so manche emotionale Hürde überwinden muss. In der Regie von Johannes Erath und unter der musikalischen Leitung von Omer Meir Wellber läuten die Premieren- und Hochzeitsglocken am 20. Juni 2015 in der Semperoper.

Warum ausgerechnet Sevilla? Das Rätsel hat noch keiner recht entschlüsselt. In der Hauptstadt Andalusiens, die etwas größer als Dresden ist, spielen so viele Opern wie in kaum einer anderen Stadt. Bis zu 70 Stücke sind es insgesamt, glaubt man den Experten. Dazu zählen Beethovens »Fidelio«, Rossinis »Barbier«, Verdis »Macht des Schicksals«, Bizets »Carmen« – und Mozarts »Hochzeit des Figaro«, die im Juni an der Semperoper Premiere hat.

Gemeinsam ist den meisten der Komponisten, dass sie die Stadt nur vom Hörensagen kannten. Das hat man vor allem Georges Bizet zum Vorwurf gemacht, dessen »Carmen« als die spanischste aller Sevilla-Opern gilt. Was für ein Irrtum: Nichts wäre langweiliger gewesen als das Abbild einer real existierenden Stadt. Gerade das exotisch Entrückte des fernen Südens machte Sevilla zu einer Projektionsfläche für Sehnsüchte und Ängste.

In Mozarts »Figaro« und Rossinis »Barbier« erkennen heutige Zuschauer die heiter-beschwingte Seite des Südens. Dabei war es für die Zeitgenossen vor allem die politische Brisanz der Stoffe, die eine Verlegung nach Spanien erzwang. Auf diese Weise wollte der Franzose Beaumarchais, von dem die Textvorlagen stammen, die scharfe Kritik an der vermeintlichen Sittenlosigkeit des Adels für die französische Zensur erträglich machen.

Ähnlich verfuhr Beethoven mit seinem »Fidelio«. Eigentlich geht die Handlung seiner Befreiungsoper auf eine Geschichte aus dem revolutionären Frankreich zurück. Inzwischen war Napoleon an der Macht, doch blieben viele Akteure der jakobinischen Gewaltherrschaft in ihren Ämtern. Beethoven entschied sich deshalb für den sicheren Weg. Er verlegte seine »Rettungsoper« nach Spanien, das ohnehin als Inbegriff autokratischer Traditionen galt. Im Kontrast dazu konnte das Licht der Freiheit umso heller strahlen.

Einen echt spanischen Stoff griff Mozart in seinem »Don Giovanni« auf. Das Stück beruhte auf der alten spanischen Sage vom

semper secco

Frauenhelden Don Juan, die der Dichter Tirso de Molina 1619 zum Drama machte. Er etablierte damit das Stereotyp des Latin Lover, das Mozart mit seiner Oper wiederum bediente.

Bizets »Carmen« versammelte schließlich nahezu alle Spanien-Klischees in einem einzigen Stück: Machismo und Zigeunerromantik, Flamenco und Stierkampf, das Ganze in einer Fabrik für die damals noch leicht anrühige Modedroge Tabak. Und während die Komponisten der anderen Sevilla-Opern mit spanischen Rhythmen sehr sparsam umgingen, erfüllte Bizet vom ersten bis zum letzten Takt alle Erwartungen an einen iberischen Sound.

Mit der wirklichen Stadt hat das Stück aber genauso wenig zu tun wie alle seine Vorläufer. Es gibt viele Gründe, nach Sevilla zu fahren. Die Oper gehört am allerwenigsten dazu. Es fördert allenfalls die Ernüchterung, sich auf dem örtlichen Touristikamt den einschlägigen Prospekt zu besorgen und der »Route des Carmen-Mythos« zu folgen, der »Route des Mythos des Don Juan« oder der »Route des Figaro-Mythos«.

Eine Heimstatt der Oper ist Sevilla, wie ganz Spanien, ohnehin nie gewesen. Erst zur Weltausstellung eröffnete die Stadt 1992 ein eigenes Opernhaus. Das Programm umfasst rund zwanzig Vorstellungen

gen pro Jahr. Das ist üppig für iberische Verhältnisse, aber bescheiden im Vergleich selbst zu kleineren deutschen Theatern. Von der Semperoper ganz zu schweigen.

Die Komponisten konnten nicht damit rechnen, dass der Ferienflieger deutsche Touristen heute in drei Stunden nach Sevilla bringt. Sonst hätten sie ihre Stücke kaum in der Stadt angesiedelt. Ihnen ging es um einen Ort jenseits der Realität. Wer würde schon in eine Oper gehen, die in Castrop-Rauxel spielt oder in Düsseldorf?

»Sevilla« ist eine Chiffre für unsere eigenen Fantasien. Es bleibt den Theaterleuten wie den Zuschauern selbst überlassen, wohin sie sich dabei führen lassen. Sie können in den Stoffen ihren eigenen Alltag erkennen oder sich gerade hinwegträumen, sie dürfen damit reale Konflikte verbinden oder die Sehnsucht nach einer besseren Welt. Kurzum: Der Name der Stadt steht für das, was die Oper als Gattung eigentlich ausmacht. Und was uns am Ende alle verzaubert. Auch in der nächsten Spielzeit, mit einem anderen Kolumnisten an dieser Stelle.



Ralph Bollmann besuchte in einem Zeitraum von zwölf Jahren alle achtzig deutschen Opernhäuser und schrieb über seine Erlebnisse das viel gelobte Deutschlandbuch »Walküre in Detmold. Eine Entdeckungsreise durch die deutsche Provinz«. Der studierte Historiker besuchte die Deutsche Journalistenschule in München. Danach arbeitete er viele Jahre für die »taz«, zuletzt als Leiter des Parlamentsbüros. Seit 2011 ist er wirtschaftspolitischer Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung mit Sitz in Berlin.



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER

»Preis für Toleranz«

Stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der *Semperoper Dresden*, die sich vor allem in den vergangenen Monaten für Weltoffenheit und Toleranz auf, vor und hinter der Bühne der Semperoper eingesetzt haben, wird dem kommissarischen Intendanten und Kaufmännischen Geschäftsführer der Semperoper Wolfgang Rothe am 7. Juni 2015 der »Preis für Toleranz« des Christopher Street Day Dresden e.V. verliehen. In der Begründung des Vorstandes des CSD Dresden heißt es: »... weil Sie besonders in den letzten Wochen offen und deutlich mit Ihrem Haus gezeigt haben, dass Sie für Weltoffenheit, Toleranz und gegen Diskriminierung eintreten, wird dieser Preis verliehen. Gerade bei einem Symbol wie der Semperoper ist das von unschätzbarem Wert.«



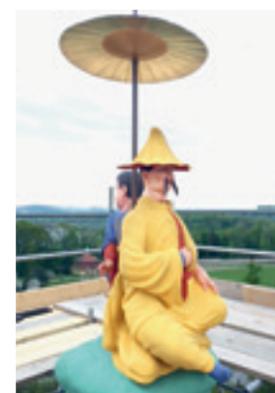
Melissa Hamilton

Melissa Hamilton, Solistin des Londoner Royal Ballet, Covent Garden, lässt sich für die Saison 2015/16 freistellen, um ab dem 1. Januar 2016 als Erste Solistin am *Semperoper Ballett* tätig zu sein. Als Gastkünstlerin wird sie neben der Titelrolle in MacMillans »Manon« in Werken von Forsythe, Dawson und Ekman führende Partien übernehmen und ihre Rollendebüts als Aurora in »Dornröschen« und Nikija in »La Bayadère« in Dresden geben. »Dass Melissa auf mich zukam und fragte, ob sie mit unserer Company arbeiten könne, hat mich sehr gefreut. Ich habe sie als Tänzerin stets bewundert, sie ist so vielseitig und genau der Typ Künstler, den ich brauche, um unsere Company anzuführen. Besonders gespannt bin ich darauf, ihr, die so außergewöhnlich im zeitgenössischen und neo-klassischen Repertoire ist, in neuen, klassischen Rollen eine Herausforderung zu bieten«, so Aaron S. Watkin, Ballettdirektor des *Semperoper Ballett*.

Dresden isst bunt – Ein Gastmahl für alle

Eine große Tafel wird am 10. Juni 2015 von 17 bis 20 Uhr auf dem Altmarkt aufgebaut sein – und alle Menschen in Dresden sind herzlich eingeladen, daran zu essen und zu feiern! Kinder und Eltern, Partner und Singles, Punker und Banker, Fleischesser und Veganer, Fußballfans und Volleyballfans, Nachbarn und Kollegen treffen sich für ein gemeinsames Festmahl aus mitgebrachten Lieblingsspeisen, von der Eierschecke bis zum Couscous-Salat, und mit Musik, Tanz, Spielen und vielen bunten Ideen. Bitte unbedingt mitbringen: Geschirr, Wunschessen und Lieblingsgetränk sowie Musikinstrumente, Spiele, Jonglierbälle, Hula-Hoop-Reifen und jede Menge Gastfreundschaft ... Für die gastronomische und künstlerische Grundausstattung sorgen die beteiligten Kulturinstitutionen, unter anderem die *Semperoper Dresden*. Mit zahlreichen Gastgebern und Gästen wird es ein offenes, buntes Fest für alle!

Eine Initiative von »Dresden – Place to be! e.V.«, »#WOD – Initiative welttoffenes Dresden« und »Dresden für Alle«



Dekowerkstätten der Semperoper halfen bei Restaurierung

Nun nickt er wieder, der Moritzburger Mandarin, wenn der Wind ihm unter seinen Hut fährt: Die chinoise Figurengruppe auf dem Dach des Fasanenschlösschens, die einen sitzenden Mandarin zeigt sowie einen Knaben, der einen Schirm über ihn hält, musste restauriert werden, und die Dekorationswerkstätten der Semperoper halfen auf Bitten der Denkmalschutzbehörden und des Staatsbetriebs Sächsisches Immobilien- und Baumanagement dabei. Sie schlossen die Risse und Fehlstellen in der Kunststoffhaut der Figuren und bemalten sie originalgetreu. Die Figurengruppe zierte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts das Gebäude und ist in den 1980er-Jahren durch eine Kopie ersetzt worden, während ihr hölzernes Original nun im benachbarten Hofküchengebäude zu sehen ist. Im Inneren enthält sie einen Pendelmechanismus, der den Kopf des Mandarin, angetrieben durch den Wind, zum Nicken bringt.

Mammutprojekt: Das Historische Archiv zieht um

Mit der strukturellen Fusion der beiden Archive der Semperoper und des Staatsschauspiels zu einem gemeinsamen »Historischen Archiv der Sächsischen Staatstheater« seit Beginn der Spielzeit folgt nun auch die räumliche Zusammenlegung des Archivguts von 1200 laufenden Metern. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, bleibt das Archiv im Zeitraum vom 1. Juni bis 28. August 2015 für die Öffentlichkeit geschlossen. Ab der neuen Spielzeit werden Anfragen gerne wieder beantwortet und Ihr Besuch in den neuen Räumlichkeiten in der Ostraallee 9, direkt neben dem Staatsschauspiel, ist willkommen.



Höhepunkt mit fünf Uraufführungen

Im Rahmen einer Soiree in der Semperoper präsentiert sich die Dresdner Palucca Hochschule für Tanz am 8. Juli 2015 um 19 Uhr mit fünf Uraufführungen dem Publikum. Neben der Choreografie »Reminiscence« des englischen Gastchoreografen Ihsan Rustem werden auch Arbeiten von José Biondi, Rita Aozane Bilibio, José Cruz und Angelika Forner zu sehen sein. Alle vier sind als Tanzpädagogen an der Palucca Hochschule tätig. Zum ersten Mal wird – mit einem Auszug aus Scott Joplins Oper »Treemonisha« – auch ein aktuelles Kooperationsprojekt zwischen der Palucca Hochschule, der Hochschule für Bildende Künste Dresden und der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Gegenstand der Präsentation sein. Darüber hinaus zeigen die Studierenden Arbeiten aus dem Repertoire von George Balanchine, Jiří Kylián und Ohad Naharin. Die jährlich stattfindende Veranstaltung der Palucca Hochschule ist der Höhepunkt zum Abschluss des Studienjahres. Dabei zeigen die knapp 200 Schülerinnen und Schüler sowie Studierenden aller Jahrgänge die Ergebnisse eines Arbeitsjahres.

VORREVOLUTIONÄRE IRRUNGEN UND WIRRUNGEN

Bevor die Revolution blutig wurde, war sie offenbar ein großer Spaß. Jedenfalls könnte man das denken, wenn man Mozarts komisch-brillante Oper über den Kampf von Susanna und Figaro um ihre Hochzeit mit der gelungenen Intrige gegen den dekadenten Adel ebenso wie das ihr zugrundeliegende französische Schauspiel von Beaumarchais als gültige Stimmungsbeschreibungen der Verhältnisse vor 1789 ansähe. Tatsächlich hatte der französische König Louis XVI. Beaumarchais' satirisches Schauspiel 1783 zunächst mehrfach verboten, 1784 dann jedoch für die Comédie Française freigegeben, um nach dem

*Waren die Feudalherren
Europas kurz vor der Französischen
Revolution so abgeschmackt
selbstsicher, dass sie keine Angst vor
satirischer Kritik hatten?*

großen Erfolg dort dann sogar selbst bei einer Aufführung in Versailles als Schauspieler teilzunehmen. Ähnliche Verrücktheiten geschahen nur ein Jahr später in Wien. Denn Kaiser Joseph II. ließ 1785 die Aufführung von Beaumarchais' Stück verbieten, nicht verboten aber wurde der Druck der deutschen Übersetzung, die also in Wien erschien und so auch in Mozarts Hände geriet. Kaiser Josephs Hoftheaterdichter Lorenzo Da Ponte, den Mozart selbst auf das Stück aufmerksam gemacht haben soll und der als Librettist tätig wurde, will dann beim Kaiser erwirkt haben, dass der trotz seiner eigenen Verbote nun genau dieses Werk als Vorlage für eine Oper an seinem Hof in Auftrag gab. Waren die Feudalherren Europas kurz vor der Französischen Revolution bereits so depressiv, dass sie freiwillig den Prozess ihrer Abschaffung förderten? Oder waren sie so abgeschmackt selbstsicher, dass sie gar keine Angst vor satirischer Kritik hatten? Der Graf in Mozarts »Le nozze di Figaro«, der das nur in der Oper wirklich verbrieft gräfliche Vorrecht, die Braut vor dem Bräutigam entjungfern zu dürfen, großmütig abschafft in der Hoffnung, das Gleiche durch freiwillige Prostitution der Braut zu erreichen, lässt wohl eher die in Selbstsicherheit badende Ahnungslosigkeit des Adels als Grund für den permissiven Umgang mit dem in Kunst gesetzten Geist der Revolution vermuten.

EINE HEUTIGE HANDLUNG?

230 Jahre später und je nach Zählung (1789, 1848, 1918, 1945, 1968, 1989 ...) mindestens fünf bis sechs Revolutionen weiter, fragt sich, was uns diese Intrige um Jungfräulichkeit und eheliche Treue eigentlich noch sagen soll. Ist Mozarts »Le nozze di Figaro« heute kaum anders denn als gut gemachte Spaß-Klamotte anzusehen – bar jeder Satire, Kritik und Einladung zur Selbstreflexion? Zur Prüfung könnte man die Handlung etwa wie folgt erzählen, wenn man die Geschichte simpel aufs Heute überträgt:

1. AKT

Figaro und Susanna wollen heiraten, brauchen dafür aber die Erlaubnis des Chefs, der sich beständig an Susanna ranmacht, die er unbedingt noch vor der Hochzeit mit Figaro selbst ins Bett kriegen will – er würde auch bezahlen. Der jüngste Mitarbeiter, Cherubino, vom Chef wohl sofort nach dem Abitur eingestellt zum Training für eine zukünftige Leitungsfunktion, hat gerade die Kündigung erhalten, weil der Chef ihn mit der jüngsten Sekretärin, Barbarina, erwischt hat, mit der er wohl selbst ab und zu was hat. Ausgerechnet dieser Cherubino wird jetzt von ihm auch noch bei Susanna versteckt erwischt, die Cherubino um Fürsprache bitten wollte. Der Chef ist mächtig sauer, lässt sich aber überreden, Cherubino doch nicht zu feuern, will ihn dafür aber weit weg in die langweiligste Filiale versetzen.

2. AKT

Die Chefin weiß, dass ihr Mann hinter jeder Frau her ist. Damit er seine Untreue öffentlich eingesteht und gezwungen ist, zu ihr zurückzukehren, will sie ihm eine Falle stellen: Von Susanna soll er zu einem Rendezvous eingeladen werden, zu dem dann aber nicht Susanna, sondern der als Frau verkleidete Cherubino gehen soll, mit dem die Chefin schließlich ihren Mann erwischen und blamieren kann.

3. AKT

Nach einigem Durcheinander in der Firma ändern die Chefin und Susanna den Intrigenplan: Die Chefin will nun selbst als Susanna verkleidet zum Rendezvous mit dem Chef gehen, damit der von seiner Frau beim Seitensprung mit ihr selbst ertappt werden kann.

4. AKT

Im firmeneigenen Garten legt sich Figaro, der vom vermeintlichen Treffen Susannas mit dem Chef erfahren hat, am Abend auf die Lauer. Der Chef, der als Bezahlung für den erwarteten Sex mit Susanna dann tatsächlich seiner Frau einen Brillantring gibt, wird dabei von Figaro beobachtet, der zum Schein nun mit der wie die Chefin aussehenden Susanna flirtet, was wiederum vom Chef beobachtet wird, der schließlich prompt dazwischengeht. Sofort kommt seine eigene Frau aus dem Versteck und zwingt ihn mit dem Brillantring als Beweis zu einer vor allen abgegebenen Reue-Erklärung. Er entschuldigt sich brav, alle sind zufrieden.

Ist das heute denkbar? Ist denn die Liebe in unserem Leben wirklich das Wichtigste? Und wenn ja, sind Frauen oder Männer dabei nun durchtriebener? Wie viele Menschen träumen ab und zu tatsächlich von einer heimlichen Affäre? Und was geschähe eigentlich, wenn sie diesen Träumen nachgäben?

MUSIKALISCHE AUFMÜPFIGKEITEN

Ganz offensichtlich hat Mozart in »Le nozze di Figaro« Spaß am Spiel mit der Lust, auch wenn am Ende des »tollen Tags« doch alle anständig und (wenigstens für den Moment) treu geblieben sind und die Ordnung wieder hergestellt scheint. Und trotzdem ist – ganz ähnlich wie dann auch in der späteren »Cosi fan tutte« – die Heile-Welt-Oberfläche am Ende deutlich angekratzt, weil sich unter der Oberfläche diese Lust für alle

*Mozarts »Figaro«-Musik ist von Anfang an als aufmüpfig empfunden
worden mit ihrem lebensfrohen Bekenntnis zur Liebe und zur
sexuellen Lust, das sich auch in der Huldigung zeigt, die die ganze Oper
für die Figur der Susanna bereithält.*

spürbar bemerkbar gemacht hat, die anarchisch, weil unschuldig triebgesteuert ist, und nur unter einiger Bemühung von Konvention wieder zuzudecken ist. Denn meint man nicht schon Mozarts Anlage des vierten Aktes ein bisschen anzumerken, dass es hier nunmehr nur noch darum geht, die brave Quasi-Bürgerlichkeit siegen zu lassen? Das ist ein Sieg der durchaus vernünftigen Verpflichtung zur Treue – doch spannender, lustiger und Lust machender sind die Kämpfe vorher.

Denn Mozarts »Figaro«-Musik ist ja zum Stoff passend von Anfang an als aufmüpfig empfunden worden mit ihren jähen Wechseln der Atmosphären und ihrem freien und frechen Umgang mit den konventionellen Regeln damaliger Opernkomposition sowie nicht zuletzt mit ihrem lebensfrohen Bekenntnis zur Liebe und zur sexuellen Lust, das sich auch in der Huldigung zeigt, die die ganze Oper für die Figur der Susanna bereithält. Susanna ist nicht umsonst in sämtlichen Ensembles präsent und bringt schließlich mit der sogenannten Rosenarie »Deh vieni non tardar, oh gioia bella« zur Identifikation einladend das Ideal weiblicher Hingabe in der Liebe musikalisch auf den Punkt, gerade weil sie die Szene zur Täuschung Figaros beginnt, die Musik sie dann am Schluss aber ihre Liebe für ihn authentisch ausdrücken lässt. Susanna ist so unverkennbar Mozarts Frau gewordene Utopie von Lust und Liebe als Einheit – von der in einer Person vereinten, mit einer Person ausgelebten Liebe als sexuelles Begehren wie als freie Begegnung und gegenseitige Fürsorge.

*Ein Spiel mit den Formen und
Genres, die stilbildend waren für
das europäische Theater*

Mozarts Spiel mit der Tradition soll sich in der Dresdner Produktion auch in einem Spiel mit den Formen und Genres niederschlagen, die stilbildend waren für das europäische Theater, und zwar aus drei markanten Zeiten, nämlich erstens aus der Zeit weit vor der Französischen Revolution, zweitens aus der historischen Phase ganz unmittelbar vor ihr, die also zur Revolte führt, und schließlich drittens die Zeit lange nach ihr, die bis zu uns heute reicht. Die in der Dresdner Neuproduktion im Bühnenbild, den Kostümen und der Personenregie konkret sichtbaren Verweise auf die historischen Theaterformen schaffen so einen Rahmen für ein Spiel im Spiel, in dessen Kern die ganz rudimentären menschlichen Gefühle wieder deutlich spürbar werden, um die es auch heute für uns noch immer geht: Begehren, Spaß, Eifersucht, Lust, Angst und ja – die Liebe!

Wolfgang Amadeus Mozart
**LE NOZZE DI FIGARO /
DIE HOCHZEIT DES FIGARO**

Commedia per musica in vier Akten
In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung Omer Meir Wellber
Inszenierung Johannes Erath
Bühnenbild Katrin Connan
Kostüme Birgit Wentsch
Künstlerische Mitarbeit Kostüme Noëlle Blancpain
Chor Wolfram Tetzner
Dramaturgie Francis Hüasers

Il Conte d'Almaviva Christoph Pohl
La Contessa d'Almaviva Sarah-Jane Brandon
Susanna Emily Dorn
Figaro Zachary Nelson
Cherubino Christina Bock
Marcellina Sabine Brohm
Bartolo Matthias Henneberg
Barbarina Tuuli Takala
Don Basilio Aaron Pegram
Don Curzio Gerald Hupach
Antonio Alexander Hajek

Sächsischer Staatsopernchor Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Premiere
20. Juni 2015

Vorstellungen
23., 25. Juni, 2., 4. Juli,
7., 8., 12., 13., 15. September &
11. Oktober 2015
Weitere Termine auf semperoper.de
Karten ab 21 Euro

Einführungsmatinee
7. Juni 2015, 11 Uhr, Semper 2

Kostenlose Werkeinführung jeweils
45 Minuten vor Beginn der Vorstellung
im Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung der Stiftung
zur Förderung der Semperoper

Mit den Augen hören, mit den Ohren sehen

ÜBER DEN REGISSEUR JOHANNES ERATH

Stellt man ihn als »einen Mann der Musik« vor, rollt Johannes Erath nicht nur innerlich die Augen. In Zeiten, in denen musikalische Erfahrung beim Regieführen keine zwangsläufige Voraussetzung mehr ist, werden sein Violinstudium und die anfängliche Orchestertätigkeit für Eraths Geschmack zu oft betont. Um nicht in dieselbe Kerbe zu schlagen, klammern wir diese Vorgeschichte hier aus und steigen gleich dort ein, wo Erath heute nicht nur zuhause, sondern auch über die Maßen erfolgreich ist: auf dem Regiestuhl. Seit seinen Inszenierungsanfängen mit vor allem modernen Opern wie Carters »What next?« an der Wiener Kammeroper oder Schedls »Triptychon« und Eötvös' »Paradise reloaded (Lilith)« an der Neuen Oper Wien steht Eraths Name für eine vielschichtige Musiktheaterregie. »Beim ersten Hören der Musik entstehen automatisch Bilder«, beschreibt er seine Arbeitsweise selbst. »Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass ich die Musik eins zu eins bebildere. Ganz im Gegenteil: Die Musik kann im Spannungsverhältnis zu einem visuellen Kontrast plötzlich völlig neu klingen oder eine andere Bedeutung erhalten.« Innerhalb seines konzeptionellen Rahmens schraubt Erath die szenische Energie und Spiellust bei den Proben immer höher und höher, springt zur Erheiterung seines Teams auch selbst auf die Szene, führt anvisierte Haltungen vor oder lässt sich durch musikalische und szenische Vorschläge inspirieren. Ziel dabei ist eine spannungsgeladene Verzahnung von Musik und Szene: »Ich versuche, so zu arbeiten, dass der Zuschauer mit den Augen hört und mit den Ohren sieht.«

Es ist eine Technik, die von Erfolg gekrönt ist. Als der damalige Nachwuchsregisseur 2008 für seine Interpretation von Massenets »Cendrillon« den Götz-Friedrich-Preis erhielt, wurde diese Auszeichnung sein Sprungbrett an die großen

Bühnen: Mit »Otello« und »Giulio Cesare in Egitto« präsentierte er sich an der Oper Frankfurt, wurde in Hamburg mit »La traviata« gefeiert und realisierte an der Oper Graz »Lulu«, »Don Giovanni«, »Elektra« und »Lohengrin«. In der aktuellen Saison bekrönte die Grazer Serie Korngolds »Die tote Stadt«, umrahmt von »Das schlaue Fuchslein« in Hamburg, »Euryanthe« in Frankfurt und dem Grazer »Lohengrin« in Oslo – eine Produktion, die ihm nun auch die Nominierung für den Österreichischen Musiktheaterpreis sicherte. Der Wiedererkennungswert dieser so unterschiedlichen Produktionen ist dabei stets garantiert. So versteht es der 40-Jährige, die unterschiedlichsten Bedeutungsebenen innerhalb der musikalisch vorgegebenen Struktur kunstvoll miteinander zu verweben:

Ein theatergeschichtlicher Diskurs resultiert immer aus der Emotionalität einer Figur, ein intertextueller Bezug speist sich stets aus dem Charakter einer anderen. Herz und Hirn des Zuschauers werden zeitgleich aktiviert – wer denkt, sich entspannt im Publikumssessel zurücklehnen zu können, wird genauso eines Besseren belehrt wie der überanstrengte Grübler, den Sinnlichkeit und Lust am Spiel aus seinen Gedankengängen reißen. »Wenn man sich für eine Ebene entscheidet, schließt man immer eine andere aus. Ich möchte versuchen, zumindest an manchen Stellen den Spagat hinzukriegen«, wünscht sich Erath für seine neueste Arbeit »Le nozze di Figaro« an der *Semperoper Dresden*. Wir können mehr als gespannt sein!



Johannes Erath

Auf dem Cover

ZACHARY NELSON

Die Ehe und mit ihr die Hochzeit sind alte Institutionen, die sich mit neuen Freiheiten in die Moderne gerettet haben – ohne dabei ihre überlieferten Traditionen aufzugeben. Es heißt, die Braut solle an diesem »schönsten Tag des Lebens« etwas Altes, etwas Neues, etwas Geliehenes und etwas Blaues tragen. Zachary Nelson, der Figaro und Bräutigam der Neuproduktion »Le nozze di Figaro«, versetzt sich »Auf dem Cover« in die Rolle der Braut und überlegt: Was ist für ihn in Bezug auf die Hochzeit ...



... ALTERTÜMLICH

Das erste, an das ich dabei denke, ist die Hochzeitszeremonie. Hier gibt es so viele Ereignisse, die nur noch stattfinden, weil sie in den Augen der meisten einfach dazugehören. Zum Beispiel das Anschneiden der Hochzeitstorte: Jedes Mal füttert sich das Brautpaar danach gegenseitig mit Torte und jedes Mal wird daraus eine riesige Sauerei. Die Dekoration klebt beiden überall im Gesicht – wie oft habe ich das schon gesehen! Das mag als Scherz gemeint sein und war vermutlich die ersten 1000 Male auch lustig, jetzt aber wirkt es nur noch »alt«.

... NEU

Bleiben wir bei der Torte – das könnten doch zum Beispiel einmal Cupcakes sein! Oder normale Kuchen – Kuchen, die tatsächlich schmecken. Was soll das immer mit der Torte?! Doch auch bezüglich der Ehe selbst gibt es viele Gedanken, die den traditionellen hinzugefügt werden sollten. Immer noch wird die Heirat von vielen als ein neues Kapitel in ihrer Beziehung wahrgenommen. Als das Ende von etwas Altem und der Beginn von etwas Großartigem. Und damit einher geht oft die Veränderung: Menschen verhalten sich plötzlich anders oder erwarten andere Dinge, so dass das, was bisher funktioniert hat, plötzlich nicht mehr funktioniert. Deshalb denke ich, man sollte hier »neu« denken und die Heirat als einmaliges Event verstehen, und die Ehe als Fortsetzung von dem, was vorher war.

... BESSER ZU LEIHEN
ALS ZU BESITZEN

Auf jeden Fall sollte man all diese Teller, Messer, Gabeln und – ja! – vor allem das Hochzeitskleid leihen. Wieso kauft sich die Braut immer ein so teures Kleid, das danach nur im Schrank hängt? Abgesehen davon finde ich den Gedanken wichtig, dass man mit einer Heirat keinesfalls den Ehepartner plötzlich »besitzt«. Auch dieser ist nur »geliehen«, wenn auch in der Hoffnung auf eine Dauerleihgabe.

... NUR »BLAU«
ZU ERTRAGEN

Wenn eine Ehe nur blau zu ertragen ist, sollte man nicht heiraten. Dasselbe gilt auch für die Hochzeitszeremonie. Es wäre schade, wenn man sich diese schöntrinken müsste. Aber das heißt nicht, dass auf einer Hochzeit nicht viel Alkohol fließen darf ... Besonders die Tradition der »offenen Bar«, bei der alle Getränke umsonst sind, ist endlich mal ein Brauch, an dem man festhalten sollte.

Relevanz für die Gegenwart



Nach »Così fan tutte« setzt Omer Meir Wellber als Dirigent den Mozart-Da-Ponte-Zyklus an der Semperoper mit »Le nozze di Figaro« fort. Der 33-Jährige war von 2010 bis 2014 Music Director am Palau de les Arts Reina Sofia in Valencia. Doch er ist nicht nur Gast an den großen Opernhäusern und bei renommierten Orchestern, sondern engagiert sich auch bei zwei sozialen Projekten: Save a Child's Heart ist eine in Israel ansässige, weltweit tätige Organisation, die sich um die Behandlung herzkranker Kinder aus Entwicklungsländern und die Ausbildung von Ärzten kümmert. Das Education-Projekt Sarab – Strings of Change eröffnet jungen Beduinen in Israel unter anderem durch musikalische Ausbildung neue Perspektiven.

Sie werden an der Semperoper »Le nozze di Figaro« dirigieren, ein Stück, dessen Handlung auch auf Standesunterschieden der Protagonisten beruht. Seit einiger Zeit engagieren Sie sich für zwei soziale Projekte, die sich benachteiligten Kindern widmen. Was hat Musik, was hat Oper für Sie mit diesem Engagement zu tun?

Da muss ich etwas weiter ausholen. Auch ich bin der Meinung, dass eine Oper wie »Le nozze di Figaro«, nicht nur wegen ihrer großartigen Musik, Relevanz hat für unsere Gegenwart. Die Namen oder soziale Stellung der Figuren haben sich geändert, aber nicht ihr Symbolgehalt und ihre Konflikte. Musik, gerade auch die Oper, kommuniziert ganz stark mit unserer heutigen, modernen Welt. Kunst kann etwas verändern, wobei ich da nicht zu romantisch denke, ich halte sie nicht für wichtiger als Politik. Aber sie berührt auf einer anderen Ebene Politik und Gesellschaft. Das muss man als Künstler zu nutzen versuchen, sonst überlässt man alle Verantwortung den Politikern. Und darin besteht die Verbindung zu meinen Projekten. Save a Child's Heart zum Beispiel engagiert sich einerseits in der Kinderherzchirurgie, zum anderen aber auch in der Ausbildung von entsprechenden Ärzten, die anschließend in ihre Heimatländer zurückkehren, kürzlich zum Beispiel Ärzte, die nun die ersten Kinderherzchirurgen in Botswana sind. Diese Leute verändern die Welt.

Was ist Ihre Motivation für diese Projekte – Ihre eigene Biografie?

Bei Sarab gibt es eine biografische Verbindung: Be'er Sheva, wo ich geboren wurde und aufwuchs, grenzt an das Gebiet der Beduinen des Negev und meine Familie engagierte sich schon immer dafür, dass die Beduinen als Teil der israelischen Gesellschaft akzeptiert werden – speziell mein Vater als Schuldirektor in den späten 1960er-Jahren, der die Kinder der Beduinen in seine Schule holte, um sie zu unterrichten. Mit Sarab versuchen wir, Kindern und Jugendlichen Zugang zu Bildung, Kultur und Musik zu verschaffen, der ihnen sonst verwehrt wäre, denn bei den Beduinen handelt es sich um eine in sich geschlossene gesellschaftliche Gruppe, die darunter leidet, weder zu den Palästinensern zu gehören noch zu den Israelis. Ganz ehrlich: Kritik an der Politik Israels verstehe ich sehr gut und äußere sie auch



Omer Meir Wellber arbeitet mit Kindern des Sarab-Projektes.

selbst. Und gerade weil ich das tue, ist es mir wichtig, mit diesen beiden Projekten zu zeigen, dass, anders als man es aus den TV-Nachrichten weltweit erfährt, von Israel auf vielfältige Weise auch positive Impulse ausgehen.

Sind diese beiden Initiativen auf Sie zugekommen?

Mein Engagement für Save a Child's Heart ist über einen sehr guten Freund entstanden. Sarab habe ich selbst mit zwei Freunden aufgebaut, zusammen mit dem Direktor des Musikkonservatoriums in Be'er Sheva Jakob Reuven und mit dem Beduinen Jamal Alkiranawi. Diese Dinge zu tun, ist nicht nur bereichernd, sondern mir ein inneres Bedürfnis.

Bei Sarab wird auch das kulturelle Erbe der Beduinen gepflegt. Kennen Sie sich damit aus?

Wir lehren zweierlei, die klassische westliche Musik und die arabische dieser sehr alten Beduinenkultur – und versuchen, diese auch zu bewahren. Besonders schön finde ich an ihr den Jazzcharakter, das Improvisatorische. Sie folgt bestimmten Regeln und Gesetzen, die keiner je defi-

niert hat, die man kennen muss und weitergibt. Da gibt es einen sehr interessanten Zusammenhang zwischen Musik und ihrer Form.

Ist Daniel Barenboim, Ihr Lehrer und Mentor, mit seinem gesellschaftspolitischen Engagement ein Vorbild für Sie?

Barenboim sollte uns allen immer ein Vorbild sein. Gar nicht so sehr wegen einzelner Projekte, sondern wegen seiner Überzeugung, dass man die Gesellschaft weiterentwickeln muss und man dafür immer noch mehr tun könnte. Von ihm habe ich viel gelernt. Wenige Musiker vor ihm haben sich so sehr zu einem Standpunkt bekannt und haben Veränderungen bewirkt. Das finde ich sehr bewundernswert.

Sie sind ein viel beschäftigter Dirigent, Komponist und schreiben gerade an einem Buch. Wie gelingt es Ihnen, sich außerdem ehrenamtlich zu engagieren?

Zum einen stehe ich eine Stunde früher auf. Und gerade bei den Projekten helfen mir viele sehr engagierte, wunderbare Leute, ohne sie geht es nicht.

Die wahren Helden

MIT DER WIEDERAUFNAHME DES »DON CARLO«
IST RENÉ PAPE ERSTMALS ALS FILIPPO II. AN
DER SEMPEROPER ZU ERLEBEN



»Don Carlo« in der Inszenierung von Eike Gramss

Seltener Besuch vermehrt die Freundschaft, heißt es. Glaubt man der Binsenweisheit, ist die Freundschaft des Dresdner Publikums zu René Pape besonders groß, denn die Auftritte des ehemaligen Kreuzknaben auf der Opernbühne seiner Heimatstadt sind rar gesät, hinterlassen aber ausnahmslos nachhaltigen Eindruck. Als Sarastro, Rocco, König Marke und Fürst Gremin setzte er Glanzpunkte. Als charismatischer Boris Godunow lenkte er 2008 die Aufmerksamkeit einer begeisterten Fachpresse auf sich, in der umjubelten »Elektra«-Neuproduktion mit Christian Thielemann im Januar 2014 komplettierte er als Orest die ausgezeichnete Sängerbeseztzung und war Teil der Grammophon-Aufnahme, die für einen Grammy in der Kategorie »Beste Opernaufnahme« nominiert wurde. Nur vom Flügel begleitet, in seinem eigenen Liederabend, funkelte der »Black Diamond Bass« mit dem warmen, weichen Timbre ebenso wie umgeben vom mächtigen Klang der Sächsischen Staatskapelle in mehreren Konzerten. Die Staatskapelle war es auch, mit der Pape 2008 unter der Leitung von Sebastian Weigle in der Dresdner Lukaskirche sein Album »Gods, Kings and Demons« aufnahm – gewidmet jenen Opernfiguren, die er seit seinem Debüt 1988 auf den großen Bühnen in Salzburg, Bayreuth, Berlin, Wien, London, Paris, Chicago und seit vielen Jahren an der Metropolitan Opera in New York interpretiert: von den Wagner-Heroen wie Marke, Gurnemann oder Wotan bis zu Banquo, Sarastro, Don Giovanni oder Méphistophélès.

»Nichts gegen Liebhaber, Tenöre und Buffos, aber für mich sind die wahren Helden die Götter, die Könige und die Dämonen«, erklärt René Pape sein Faible für die oft innerlich zerrissenen Figuren seines Stimmfaches. Als einer seiner »wahren Helden« ist Pape nun an der Semperoper zu erleben: als König Filippo II. – eine Partie,

die ihn seit mehr als fünfzehn Jahren begleitet und in der er sich endlich auch in Dresden auf dem spiegelglatten Parkett von Verdis intrigenreichem Politik-Drama bewegt. Eike Gramss inszenierte 2003 die Tragödie um den spanischen König und den Infanten Carlo, deren private und politische Leidenschaften einen unüberbrückbaren Graben der Feindschaft zwischen Vater und Sohn reißen, als abgründiges Psychospiel auf den Gebeinen derer, die bereits vor Don Carlo im Kampf um eine mündige, aufgeklärte Gesellschaft und gegen einen despotischen Herrscher sterben mussten. Doch am Ende steht ein Hoffnungsschimmer, dass diese Opfer nicht umsonst gebracht wurden und dass die Gedanken von Carlo, seinem Freund Rodrigo Marquis von Posa und der von Carlo geliebten, doch mit Filippo vermählten Elisabetta eine freiere Zukunft eröffnen ...

Und nach einem weiteren sternschnuppenähnlichen Kurzbesuch René Papes in Dresden bleibt sicher eine zweite Hoffnung: auf ein baldiges Wiedersehen und -hören. Denn wer sagt, dass häufiger Besuch die Freundschaft schmälern würde?



René Pape

Giuseppe Verdi
DON CARLO

Musikalische Leitung
Paolo Arrivabeni/Myung-Whun Chung
Inszenierung Eike Gramss

Filippo II. René Pape*/Mika Kares
Elisabetta Marjorie Owens/
Barbara Haveman
Don Carlo Nikolai Schukoff/
Tomislav Mužek

Eboli Nadia Krasteva/Ekaterina Gubanova
Rodrigo Markus Werba/Christoph Pohl
Großinquisitor Michael Eder

Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Sinfoniechor Dresden – Extrachor
der Semperoper Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Vorstellungen
24.* 27.* Juni, 1. Juli 2015 &
18.* 21.* 26.* Februar 2016
Karten ab 27 Euro

Mit freundlicher Unterstützung der
Stiftung zur Förderung der Semperoper

Zeitgenössischer Tanz at its best

INTERNATIONALES TANZFESTIVAL DRESDEN VOM
19. JUNI BIS 8. JULI IN DER SEMPEROPER, IM STAATSSCHAUSPIEL UND IM FESTSPIELHAUS HELLERAU



Julia Weiss und Fabien Voranger in Johan Ingers »Walking Mad«,
zweiter Teil des Ballettabends »Nordic Lights«

Im Juni und Juli macht Dresden seinem Namen als Tanzmetropole alle Ehre: Die *Semperoper Dresden* lädt gemeinsam mit Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste Dresden und dem Staatsschauspiel Dresden vom 19. Juni bis 8. Juli zu einem Tanzfestival ein, das herausragende Produktionen des internationalen zeitgenössischen Tanzes präsentiert.

Den Anfang machen am 19. Juni gleich drei Produktionen an allen beteiligten Bühnen: Im Staatsschauspiel ist um 18 Uhr Alain Platels Choreografie »Tauberbach« zu Gast (eine zweite Vorstellung am 20. Juni). Mit seiner Company »les ballets C de la B« hat der belgische Choreograf Alain Platel einen Abend entwickelt, der im Grenzgebiet zwischen Sprache und Bewegung angesiedelt ist. Das zentrale Thema: Überleben, ohne die Würde zu verlieren, dazu eine Musik mit ungeheurer Kraft, inspiriert durch das Projekt »Tauber Bach« von Artur Zmijewski, in dem Gehörlose zu der Musik Johann Sebastian Bachs singen.

Das *Semperoper Ballett* bietet am Eröffnungstag – Beginn ist ebenfalls um 18 Uhr – mit »Nordic Lights« seinen dreiteiligen Tanzabend schwedischer Choreografen. Pontus Lidberg ließ sich für seine Choreografie »Im anderen Raum« von der vielgestaltigen Liebespoesie des persischen Poeten und Mystikers Rumi inspirieren und schuf damit ein eindringliches Werk. In Johan Ingers »Walking Mad« agieren die Tänzer zunächst surreal und clownesk zu Ravels »Boléro«, bis sich die Choreografie schließlich immer mehr dem Abgrund nähert. Traditionelle Mauern einzureißen, versteht Alexander Ekman mit »Cacti«, dem dritten Teil des Abends, in dem Musiker eines Streichquartetts und 16 Tänzer gemeinsam sein energetisches Werk darstellen.

Im Festspielhaus Hellerau ist am Eröffnungstag um 20 Uhr die Batsheva Dance Company mit »Last Work« zu Gast. Die israelische Company ist eines der herausragenden zeitgenössischen Tanzensembles, das weltweit für seine energiegeladenen Choreografien gefeiert wird. Der unverkennbare Batsheva-Stil besteht aus komplexen Bewegungsabläufen, die in sehr unterschiedlichen Tempi und mit atemberaubender Präzision ausgeführt werden. Im Anschluss an das Gastspiel in Hellerau sind alle Festivalgäste an diesem 19. Juni zur Eröffnungsparty im Festspielhaus eingeladen.

Am darauf folgenden Wochenende (26. und 28. Juni) bietet sich innerhalb des

Tanzfestivals die Gelegenheit, eines der wohl berühmtesten klassischen Handlungsballette zu erleben. Auf dem Programm der *Semperoper* steht Aaron S. Watkins Version von »Schwanensee« nach Marius Petipa und Lew Iwanow. Zur Musik von Peter I. Tschaikowsky erzählt das Ballett die berührende Geschichte der verwunschenen Schwanenprinzessin Odette – ein Tanz um den Kampf von Gut gegen Böse und um wahre Liebe.

Am 26. und 27. Juni ist die flämische Choreografin Anne Teresa De Keersmaeker mit sieben Tänzern ihrer Company Rosas und sechs Musikern des Ausnahmeensembles Ictus aus Belgien im Festspielhaus Hellerau zu Gast. In ihrer Choreografie »Vortex Temporum (Wirbel der Zeit)« untersucht De Keersmaeker, wie Zeit sich verdichtet und ausdehnt, zusammenzieht und entfaltet. Entstanden ist ein hypnotischer Abend, der die Grenzen zwischen Musik und Tanz spielerisch aufhebt.

In der letzten Festivalwoche, die mit der Soiree der Palucca Hochschule für Tanz Dresden am 8. Juli endet, spannt sich der programmatische Bogen von »Linie 08«, einem dreiteiligen Tanzabend der freien Tanzszene im Festspielhaus Hellerau (3. und 4. Juli), über die zwei jüngsten Premieren des *Semperoper Ballett* »Impressing the Czar« von William Forsythe (5. Juli) und David Dawsons »Tristan + Isolde« (6. Juli) bis hin zu dem »Saxonz Break Championship 2015« (4. Juli) und »Grand Jeté – Der große Sprung« der Gruppe Kombinat im Festspielhaus Hellerau (2. und 3. Juli). »Linie 08« zeigt drei Choreografien an einem Abend: Romy Schneiders »In the loop« begibt sich in ständigen Wiederholungen auf die Suche nach der einfachen Bewegung. »Ein Stück Lied« der carrot dancers erzählt über die Schönheit um uns herum, die es immer wieder neu zu entdecken gilt, und »Mashed potato« von Super-Youtour/Liron Dinovitz serviert Lebensstrategien der nicht besonderen Art.

Einen geradezu atemberaubenden Ballettabend bietet das *Semperoper Ballett* mit »Impressing the Czar« von William Forsythe: Frech, ironisch, gespickt mit Witz und zugleich raffiniert subtil stellt sich Forsythe, der Überwinder der Ballettkonventionen, der Kunst- und Tanzgeschichte. Poetisch dagegen präsentiert sich das *Semperoper Ballett* mit der Choreografie »Tristan + Isolde« von David Dawson, die sich einer der schönsten und berührendsten Liebesgeschichten der Weltliteratur widmet. Zur eigens für diesen Abend komponierten Musik von

Szymon Brzóska entspinnt sich mit der eleganten Bewegungssprache des Choreografen die Geschichte des unsterblichen Liebespaares neu.

Im Festspielhaus Hellerau treffen sich beim »Saxonz Break Championship 2015« die besten Breakdancer Sachsens, um sich mit nationalen und internationalen Tänzern aus ganz Europa zu messen. Mit »Grand Jeté – Der große Sprung« trifft ein Film mit Erfahrungsberichten ehemaliger Berufstänzer, die sie aus dem Tanz in ihre neuen Berufe mitgenommen haben, auf drei junge Artisten, die auf Trampolinen das Geschehen auf der Leinwand künstlerisch und artistisch kommentieren.

Mit seinem umfangreichen Programm zeigt das Internationale Tanzfestival Dresden insgesamt elf verschiedene Produktionen an zwanzig Abenden, dazu gesellen sich verschiedenste Rahmenprogramme, Workshops und Partys.

TANZ-ABONNEMENT

Für das Festival hat die *Semperoper Dresden* ein spezielles Tanz-Abonnement aufgelegt, mit dem bei Buchung von zwei Vorstellungen in der *Semperoper* innerhalb des Tanzfestivals die Karten für diese Vorstellungen mit rund 50 Prozent Ermäßigung erworben werden können. Darüber hinaus bietet ein spezielles Festivalangebot in Kooperation mit Hellerau weitere Ermäßigungen. Detaillierte Informationen zum Tanzfestival inklusive aller Angaben zum Ticketverkauf finden sich in einem Programmflyer und auf den jeweiligen Websites der beteiligten Bühnen.

DAS PROGRAMM

STAATSSCHAUSPIEL

Alain Platel, les ballets C de la B
TAUBERBACH
Fr 19. Juni 18 Uhr
Sa 20. Juni 19.30 Uhr

SEMPEROPER

Pontus Lidberg/Johan Inger/
Alexander Ekman
NORDIC LIGHTS
Fr 19. Juni 19 Uhr
Fr 3. Juli 19 Uhr
Di 7. Juli 20 Uhr

HELLERAU

Batsheva Dance Company
LAST WORK
Fr 19. Juni 20 Uhr
Sa 20. Juni 20 Uhr
So 21. Juni 20 Uhr

SEMPEROPER

Aaron S. Watkin
SCHWANENSEE
Fr 26. Juni 19 Uhr
So 28. Juni 19 Uhr

HELLERAU

Anne Teresa De Keersmaeker/
Rosas & Ictus
VORTEX TEMPORUM
Fr 26. Juni 20 Uhr
Sa 27. Juni 20 Uhr

HELLERAU

Kombinat
GRAND JETÉ – DER
GROSSE SPRUNG
Do 2. Juli 20 Uhr
Fr 3. Juli 20 Uhr

HELLERAU

Linie 08
IN THE LOOP/EIN STÜCK LIED/
MASHED POTATO
Fr 3. Juli 21.30 Uhr
Sa 4. Juli 19.30 Uhr

HELLERAU

The Saxonz
SAXONZ BREAK
CHAMPIONSHIP 2015
Sa 4. Juli 21 Uhr

SEMPEROPER

William Forsythe
IMPRESSING THE CZAR
So 5. Juli 19 Uhr

SEMPEROPER

David Dawson
TRISTAN + ISOLDE
Mo 6. Juli 19 Uhr

SEMPEROPER

SOIREE DER PALUCCA HOCHSCHULE
FÜR TANZ DRESDEN
Mi 8. Juli 19 Uhr

Informationen auch unter:
tanzfestivaldresden.tumblr.com

Veranstaltet von:
Semperoper Dresden,
Staatsschauspiel Dresden und
HELLERAU – Europäisches Zentrum
der Künste Dresden

Gefördert durch:
Ostdeutsche Sparkassenstiftung
gemeinsam mit der
Ostsächsischen Sparkasse Dresden

Abschied

DIE SEMPEROPER TRAUERT UM GABRIELE AUENMÜLLER (*6.6.1951 †18.5.2015),
OPERNSÄNGERIN, CHEFSOUFFLEUSE, MAESTRA SUGGERETRICE UND VERDIENSTVOLLE
VORSITZENDE DES PERSONALRATES DER SÄCHSISCHEN STAATSOOPER



Liebe Gabi,
hast Du gewusst, dass wir uns schon seit 1973 kennen?

Unbewusst, denn Du standest auf der Bühne der Staatsopern in »Showboat« und ich, der achtjährige Knirps, saß mit Begeisterung in den Proben und dann auch in der Aufführung.

Wer hätte damals geglaubt, dass sich unsere Wege beruflich wie auch privat kreuzen und über Jahrzehnte so intensiv miteinander verlaufen würden? Als ich '84 an die Semperoper kam, warst Du schon fester Bestandteil unseres Solistenensembles. Rasch haben wir uns persönlich kennengelernt, waren bald auf einer Wellenlänge. Wie oft bist Du auf einen Sprung im Büro vorbeigekommen, wir haben viel gelacht, aber auch intensiv über das Alltägliche gesprochen, hin und wieder diskutiert – nie gestritten! Du warst einer der immer seltener werdenden Menschen, denen nichts egal ist, die sich die Dinge zu Herzen nehmen und mit Herzblut verfechten, und das auf außergewöhnliche und kluge Weise.

Oft genug hat mich Dein positives Wesen, mit dem Du alle Probleme angegangen bist, selbst mitgerissen, Deine unverwechselbare Art, Episoden und Geschichten zu erzählen, oft genug zum Lachen gebracht.

Ich erinnere mich so gut an unsere Treffen außerhalb der Theatermauern. Wir konnten sprichwörtlich über »Gott und die Welt« plaudern. Das Vertrauen, das Du mir entgegengebracht hast, fand ich sehr wohltuend.

Du hattest die Gabe, Menschen zusammenzubringen. Kollegialität, gegenseitige Aufmerksamkeit und ein Zusammengehörig-

keitsgefühl unter uns allen hier an der Semperoper zu befördern, war für Dich wichtiges Anliegen.

Wer kannte nicht »die Aui«, die wie ein Wirbelwind durch die Büros rauschte, im künstlerischen und Bühnenbereich ebenso wie in den Werkstätten die Kollegen mit Namen ansprechen konnte. Ob im Souffleurkasten, auf Ensemble- und Personalratsitzungen, bei Terminen mit der Hausleitung oder in der Auseinandersetzung mit politischen Gremien als klug argumentierende Fürsprecherin aller am Haus oder bei der Organisation operninterner Feierlichkeiten – Du hast Dich mit Leib und Seele in diese Aufgaben gestürzt.

Ich glaube, es ist nicht übertrieben zu sagen, das Theater war Dein Lebenselixier. Und es hat Dir auch in Deinem letzten schweren Jahr eine Unmenge an Energie gegeben. Leider hast Du Deinen tapfer geführten Kampf verloren – und das tut weh. Du lässt uns hier zurück. Aber mit dem Bewusstsein, dass das, was wir hier tun, etwas Wunderbares ist, behalten wir Dich in unseren Gedanken. Denn es war Deine Lebensmaxime.

»Stimmt!«, hättest Du gesagt und gelacht.

Es umarmt Dich Deine

Gabi

Sabine Eschwege, Leiterin des Künstlerischen Betriebsbüros

Bilder, die Geschichten erzählen

»FREISCHÜTZ«-FOTOAUSSTELLUNG
IM WEBER-MUSEUM



Matthias Creutziger

Seit zwölf Jahren hält Matthias Creutziger besondere Augenblicke vor, auf und hinter den Kulissen der Semperoper in seinen Fotografien fest. Impressionen des renommierten Fotografen von der aktuellen »Freischütz«-Inszenierung sind ab dem 11. Juni im Weber-Museum in Dresden-Hosterwitz ausgestellt.

Matthias Creutziger, nach »Euryanthe« und »L'Upupa« ist »Der Freischütz« die dritte Inszenierung, zu der Sie eine Fotoausstellung im Weber-Museum gestalten. Unter welchen Gesichtspunkten wählen Sie aus den Hunderten von Bildern aus?

Ich habe vier Schwerpunkte gesetzt: Regisseur Axel Köhler bei der Arbeit, Backstage-Fotos, bei denen mich vor allem die grafischen Konstellationen interessieren, selbstverständlich die eigentlichen Inszenierungsfotos und schließlich Eindrücke des Premierenabends.

Was macht für Sie ein »gutes« Foto aus?

Auf jeden Fall sind Strukturen, Linien, Flächen und Licht-Dunkel-Konstellationen entscheidend, aber auch die Beziehungen der Figuren zueinander, Körpersprache und Mimik. Und jedes Foto muss eine Geschichte erzählen, auch losgelöst von

der Inszenierung, der Musik, dem Zuvor, dem Daneben und dem Danach. Doch das Wichtigste ist das kleine Geheimnis, das jedes gute Foto hat – ein unauffälliges Detail, kleine Brechungen, die ich im Moment des Fotografierens gar nicht realisieren und die auch dem Betrachter des Fotos erst auf den zweiten oder dritten Blick bewusst werden.

Sie fotografieren regelmäßig Vorstellungen, klassische und Jazz-Konzerte, veröffentlichen aber auch Kalender mit Stilleben – die Gegenpole von Bewegung und Ruhe.

Zu den Stilleben kam ich erst recht spät, als ich merkte, dass mir neben der Theater- und Konzertfotografie etwas fehlte. Mich faszinieren freie Strukturen von scheinbar unbelebten Gegenständen. Außerdem schärfte ich damit meinen Blick für grafisch interessante Situationen und eine gute Bild-Balance, was mir bei der Theaterfotografie zugutekommt. Bei der Konzertfotografie hingegen muss ich im Bruchteil einer Sekunde hellwach sein, da diese Situationen aus dem Moment heraus entstehen. Musiker, Dirigenten, Maler in künstlerischen Extremsituationen zu fotografieren, ist für mich das Spannendste. Doch für alle meine Fotos ist die Grundlage das Leben in der Musik, in der Kunst, das ich festhalte.

Was inspiriert Sie?

Mein Ansatz sind die Fotos von Henri Cartier-Bresson, einem der Gründer von Magnum, der einmal den Fotografen mit einem japanischen Bogenschützen verglich: Mit geschlossenen Augen musst du das Ziel treffen. Das mache ich auch: Ich fotografiere den Moment, der noch gar nicht vorhanden ist, denn wenn du fotografierst, fällt der Spiegel. Ich habe nur eine Ahnung, was passieren wird, eine Ahnung von dem perfekten Moment.

Fotoausstellung von Matthias Creutziger
»DER FREISCHÜTZ« –
SEMPEROPER 2015«
12. Juni – 11. September 2015

Carl-Maria-von-Weber-Museum in
Dresden-Hosterwitz, Dresdner Straße 44

Vernissage am 11. Juni 2015, 18 Uhr
mit Matthias Creutziger, Axel Köhler
(Regie) und Arne Walther (Bühnenbild)
Eintritt frei

»Wir sind angekommen«

DIE SEMPEROPER JUNGE SZENE FEIERT FÜNFJÄHRIGES BESTEHEN

»Wie schön, dass Du geboren bist, wir hätten Dich sonst sehr vermisst ...«

Nie schien diese Zeile aus dem beliebten Geburtstagslied passender als jetzt, im Sommer 2015, wenn die *Semperoper Junge Szene* ihr fünfjähriges Bestehen feiert. Seit einem halben Jahrzehnt bereichert das Team um Leiter Manfred Weiß nun das Angebot der Semperoper und längst ist es aus dem Opernhaus und vor allem aus den Schulen und der Freizeit vieler Kinder nicht mehr wegzudenken. »Erst kürzlich bin ich durch den Flur einer Schule gelaufen und prompt schallte es mir entgegen: »Ah hallo, Jan-Bart, bist du wieder da!«, erzählt Jan-Bart DeClercq, Theaterpädagoge der Jungen Szene. »Da wusste ich: Wir sind angekommen. Die Schüler haben einen Bezug zu uns und damit zur Oper bekommen.«

Noch vor fünf Jahren sah das ganz anders aus. Damals war Carola Schwab, jetzige Jugendreferentin, einsame Streiterin in Sachen Kinder und Jugendliche. »Es gab noch keine eigene Sparte und ich gehörte zur Dramaturgie«, erinnert sie sich. »Da lag der Schwerpunkt nicht auf der Arbeit für und mit Schulen, weshalb unser Angebot mit Führungen oder Projekten ausschließlich im Opernhaus stattfand.« Als im Zuge der angestrebten Verjüngung des Theaters immer größerer Wert auf Theaterpädagogik gelegt wurde, holte die Semperoper 2010 den Regisseur, Dramaturgen und Autor Manfred Weiß nach Dresden und damit einen Theatermacher, der pädagogische Vermittlung mit ernsthafter Theaterpraxis zu verbinden wusste. Als Leiter der Jungen Oper in Stuttgart hatte Manfred Weiß sein ideales Vorstellungsangebot für junges Publikum entwickelt: »Ich bin kein Pädagoge. Ich kann Inszenierungen für



Das Team der Jungen Szene: Carola Schwab, Manfred Weiß und Jan-Bart DeClercq

Kinder nur so realisieren, wie ich immer arbeite. Für mich ist wichtig, dass ich mich in dem Ganzen auch als Regisseur und Dramaturg wiederfinde.« Kein reduziertes »Kasperl-Kindertheater« sollte die Junge Szene unter Manfred Weiß also werden, sondern ein Angebot, das Kinder ernst nimmt und ihnen etwas bieten will.

Daraus entstand die Idee einer professionellen Theaterarbeit, das heißt zirka zwei Neuproduktionen pro Spielzeit, begleitet von pädagogischen Programmen. Wichtig war dabei von Anfang an die räumliche Nähe zur Bühne in der Spielstätte Semper 2 – »Wir wollten die Kinder ja nicht in die 20. Reihe setzen und ihnen ein Opernglas in die Hand geben« – sowie eine durch Profi-Orchester und Ensemblesänger gesicherte Qualität. Fortan wurden mit bekannten Märchentiteln wie »Der gestiefelte Kater«, »Die Prinzessin auf der Erbse« oder »Der Teufel mit den drei goldenen Haaren« Kinder an das Musiktheater herangeführt und so gleichzeitig nach und nach ein eigenes Repertoire aufgebaut. Uraufführungen und Ausgrabungen erweiterten das Angebot um Kammerproduktionen für Jugendliche, während »Cinderella« und »Das geheime Tagebuch« darüber hinaus den Bereich des Tanzes erschlossen.

»Nachdem klar war, welche Stücke auf dem Spielplan stehen würden, haben wir uns einen Weg gesucht, wie wir das vermitteln können«, führt Carola Schwab fort. Auf der einen Seite wurde das schulische Angebot mit Vor- und Nachbereitungsworkshops zu allen Inszenierungen ausgebaut, auf der anderen Seite Freizeit- und Ferienprojekte ins Leben gerufen, in denen Kinder den Theaterspaß jenseits des schulischen Alltags erfahren können. Schnell erkannte man, dass vor allem die Grundschulen nach der neuen Jungen Szene griffen, und intensivierte hier das Angebot. Mit »Gestatten, Monsieur Petipa!«, »Kapelle für Kids« und »OPERation Stern 12_acht_2« gibt es nun für jede Sparte der Semperoper ein grundschulgerechtes Format, das stark genutzt wird. »Mittlerweile integrieren uns die

Schulen in ihren Lehrplan«, bekennt Carola Schwab nicht ohne Stolz. Damit ist in ihren Augen die größte Hürde geschafft: »Wir wollen ein Türöffner sein, das heißt, die Scheu und Vorurteile gegenüber der Oper abbauen. In Führungen und bei Probenbesuchen infizieren wir die Kinder mit dem Virus Musik und räumen gleichzeitig Ängste aus.«

Neben dem Schauen steht das Probieren, für das Jan-Bart DeClercq zuständig ist. »In meinen Workshops eröffne ich quasi das »Buffet Oper«, vergleicht der Theaterpädagoge. »Ich zeige die Vielfalt des Theaters auf und überlasse es dann den Kindern, sich für Salami oder Gurke, für das Musizieren, Spielen oder Basteln zu entscheiden. Denn das ist ganz wichtig: Wir sind keine Lehrer!« Ab der nächsten Spielzeit gesellt sich zu dem eigenen Spielen im Rahmen der Ferienprojekte auch das eigenständige Gestalten der Requisiten in den Werkstätten. Und mit der neuen Spielstätte, die 2016/17 eröffnet wird, erhält die *Semperoper Junge Szene* nicht nur einen neuen Stellenwert in den Augen der Öffentlichkeit, sondern zudem auch einen Ort, an dem das Theater- »Erspielen« der Kinder eine Aufführungsmöglichkeit bekommt.

Was es darüber hinaus für Zukunftspläne gibt? Projekte mit Sonderschulen und Kooperationspartnern wie der Uniklinik, mit deren Cochlear-Patienten jedes Jahr ein Tanzprojekt realisiert wird, sollen weiter ausgebaut werden. »Wir wollen außerdem unseren Radius ausdehnen und auch Schüler in kulturfernen Schichten erreichen, genauso wie wir daran arbeiten, Lehrern jenseits des Musikfaches unsere Angebote als Erweiterung ihres Unterrichts schmackhaft zu machen«, meint der Spartenleiter. Doch nicht nach neuen Formaten wird in erster Linie gesucht, sondern – getreu dem ursprünglichen Anspruch – nach neuen Inhalten. »Der Kinderstückemarkt ist immer noch ausbaufähig. Hier muss man weitersuchen: nach neuen Themen, neuen Komponisten, neuen Stücken.« Da kann man nur sagen: Auf in die nächsten fünf Jahre!

Seitenwechsel

RAPHAËL COUMES-MARQUET BEENDET SEINE KARRIERE ALS ERSTER SOLIST DES SEMPEROPER BALLETTS UND HAT EINE NEUE AUFGABE



Raphaël Coumes-Marquet als Ludwig II. in John Neumeiers »Illusionen – wie Schwanensee«

Seit Jahren fällt er besonders durch seine Statur und seine großen, wasserblauen Augen auf, vor allem aber als Tänzer, der mit Perfektion, Anmut und starken darstellerischen Fähigkeiten das Publikum für sich gewinnt. Raphaël Coumes-Marquet verabschiedet sich zum Ende dieser Spielzeit von seiner aktiven Tänzerkarriere. Grund genug, mit ihm über seine Laufbahn zu sprechen.

Als Aaron S. Watkin neuer Ballettdirektor des Semperoper Balletts wurde, engagierte er Sie ins Ensemble. Wie haben Sie diesen Beginn und die Spielzeiten bis heute erlebt?

Nach meiner Karriere in anderen Companies wie dem Ballett der Wiener Staatsoper, Les Ballets de Monte Carlo und Het Nationale Ballet Amsterdam empfand ich den Wechsel ans Semperoper Ballett mit damals etwa 35 neuen Tänzerinnen und Tänzern als das reinste Feuerwerk. Energetisch aufgeladen suchte jeder seinen Platz. Das Arbeiten gestaltete sich als positiver Wettbewerb, der die Gruppe zusammenschweißte und mich antrieb. Was Aaron S. Watkin über die Jahre schuf, ist ein Reper-



Albrecht in David Dawsons »Giselle«

toire, das ich zu den besten in ganz Europa zählen möchte. Die Vielfalt der Stücke ist unglaublich hoch, und so schätze ich sehr, dass ich mit Choreografen wie Forsythe, Neumeier, Kylián, Ek und Dawson arbeiten durfte. Dazu habe ich ein großes Repertoire an klassischen Rollen getanzt – alles zusammen ließ mich über die Jahre immer weitertanzen, ein wunderbarer Motor.

Wie hat sich dabei die Zusammenarbeit mit den Choreografen gestaltet? Halten sich Abhängigkeit und Kreativität die Waage?

Zwischen diesen Polen verläuft ein schmaler Grat. Ich hatte das Glück, mit Choreografen zusammenzuarbeiten, die mein Potenzial voll ausschöpften. Beispielsweise verbindet mich mit David Dawson eine intensive Arbeitsgemeinschaft – er hat es verstanden, mich kreativ so zu fordern, dass ich stets ich selbst bleiben konnte; und genau dadurch entstanden komplexe Rollen. Auch verstehe ich mich als Instrument des Choreografen. Es ist meine Aufgabe und immer eine spannende Herausforderung, mich auf die Tanzsprache der Choreografen einzulassen, mich so weit wie möglich dem Neuen und Unbekannten zu öffnen. Daran bin ich sicherlich über die Jahre gewachsen.

Gibt es dabei DIE Rolle, die Ihnen am meisten liegt?

Aus den vielen Rollen auszuwählen, fällt mir schwer. Natürlich wäre der König in John Neumeiers »Illusionen – wie Schwanensee« zu nennen. Diese Rolle zu tanzen, ist ein wirkliches Geschenk, das einem wohl nur einmal im Leben überreicht wird. Besonders eindrücklich sind natürlich die Werke gewesen, die neu kreiert wurden und an deren Entstehungsprozess ich teilnahm. Die Rolle des Albrecht in David Dawsons »Giselle« verlangte neben der tänzerischen Herausforderung, differenzierte Emotionen zu entwickeln und sie über die Handlung zu transportieren.

Sie haben hier als Erster Solist getanzt. Wird man über die Zeit zum Einzelkämpfer?

Im Gegenteil. Ich habe mich stets als Teamplayer gefühlt; entsprechend wurde ich auch an der École de Danse de l'Opéra de Paris ausgebildet: Aufgabe eines Tänzers ist es, sich in eine Company einzufügen und gemeinsam in den Stücken der Kunst zu dienen. Das habe ich verinnerlicht. Ich bin abhängig von den Kollegen, nur gemeinsam kann es gelingen, an einem Abend zu überzeugen. Dazu gehört auch eine Grunddisziplin, sich stets der Company und damit auch den Vorstellungen verpflichtet zu fühlen – ich bin nur so stark wie die Gruppe.

Ihre gesamte Karriere überblickend, was möchten Sie jungen Kollegen mitgeben?

Über die Jahre haben sich Dinge immer mehr herausgefiltert. Wie gerade angesprochen, gehört dazu die Disziplin – nehme ich den Tänzerberuf ernst, dann geht es nicht ohne sie. Wichtig ist auch zu lernen, auf Menschen zu hören, die an dich glauben, die dich kritisieren, aber dich dadurch gleichsam unterstützen. Es ist wichtig, Sicherheit in sich selbst zu finden, so kannst du die eigenen Qualitäten besser nutzen.

Ihr Abschied von der Bühne naht. Wohin führt Sie Ihre Lebensreise?

Es bleiben mir noch ein paar Vorstellungen: Als König Marke in »Tristan + Isolde« und in meiner allerletzten Vorstellung in »Walking Mad« im Ballettabend »Nordic Lights« werde ich mich von der Bühne verabschieden. Aber es geht weiter. Ich habe unglaubliches Glück, dass ich in Dresden bleiben kann und auch mit dem Semperoper Ballett, das mit seinen Kollegen zu meiner Familie wurde, weiter arbeiten darf. Ab nächster Spielzeit werde ich Ballettmeister sein – ich freue mich schon sehr auf diese neue Aufgabe, mein Wissen, meine Erfahrung an die junge Tänzergeneration weiterzugeben. Der Tänzerberuf hält mich nach wie vor fest, nur dass ich jetzt die Seiten wechsele ...

Zu erleben ist Raphaël Coumes-Marquet noch bis Ende dieser Spielzeit in den Vorstellungen von »Impressing the Czar«, »Nordic Lights« und »Tristan + Isolde«.



»The Second Detail« von William Forsythe



»Bongo Bongo Nageela« – der letzte Teil von »Impressing the Czar«.

Das Semperoper Ballett tanzt William Forsythes dynamisches Meisterwerk wieder am 5., 8. Juni, 5. Juli & 9., 11., 17. September 2015.

Skurrilität, bitte schön!



Herzlich willkommen im Ballett! Heute präsentieren wir Ihnen stolz ... unsere Kakteen. Unsere was? Unsere Kakteengewächse, die Cactaceae, eine Familie in der Ordnung der Caryophyllales, also der sogenannten Nelkenartigen. Und? Was hat Botanik mit Tanz zu tun, sollte es nicht um Ballett gehen?

Alles ist möglich, scheinen die vier Tänzerinnen und Tänzer zu antworten. Würdevoll treten sie von ihren Podesten ins Halbdunkel zurück, um die leuchtend grünen Gewächse im Scheinwerferlicht glänzen zu lassen. Die stacheligen Zeitgenossen in ihren strahlend weißen Übertöpfen werden ins rechte Licht gerückt, hochgehoben, hin und her geschoben und von ihren Podesten gestoßen. Kreidestaub liegt in der Luft, Scheinwerferspots durchbrechen die Dunkelheit, Arme und Beine wirbeln umher, sechzehn Tänzerinnen und Tänzer tanzen, klatschen, stampfen, atmen, schreien und erzeugen mit ihren Bewegungen Musik, die elfenbeinfarbenen Podeste werden gedreht, verschoben und zu waghalsigen Konstruktionen neu formiert, vier Musiker eines Streichquartetts mischen sich mit ihren Instrumenten unter die Tänzer, Stimmen aus dem Off liegen über dem rhythmischen Spektakel, eine Katze fällt vom Schnürboden ... Von einer »Welt, in der wir keine Tänzer oder Musiker sind, sondern alle Mitglieder des menschlichen Orchesters«, spricht die Stimme zu Beginn der 30-minütigen Choreografie. Atemlos schaut man dem funkensprühenden Ballett zu und wird selbst Teil des energetischen Ganzen. Alexander Ekmans Choreografie »Cacti«, die inzwischen Kultstatus erlangt hat, bildet den fulminanten Abschluss des dreiteiligen Ballettabends »Nordic Lights«, der im Juni und Juli wieder in der Semperoper zu erleben ist. Inklusive ein bisschen Skurrilität, bitte schön!

Pontus Lidberg/Johan Inger/Alexander Ekman
NORDIC LIGHTS

Vorstellungen
12., 17., 19. Juni & 3., 7. Juli 2015
Karten ab 8 Euro

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur Förderung
der Semperoper

Zurück zum Ursprung

DAS BORODIN QUARTETT BRINGT DAS ACHTE STREICHQUARTETT VON SCHOSTAKOWITSCH ZURÜCK AN SEINEN ENTSTEHUNGORT NACH GOHRISCH

Die gesamte Zerrissenheit eines Lebens erwischte Dmitri Schostakowitsch 1960 in Gohrisch. Eigentlich wollte sich der Komponist von einer Rückenmuskelerkrankung erholen, doch die Sowjetunion rief ihren Vorzeigekomponisten aus der DDR zurück in die Heimat. Erst wenige Monate vorher wurde Schostakowitsch gezwungen, in die KPdSU einzutreten. Nun sollte er in Moskau zum Vorsitzenden des Komponistenverbandes ernannt werden. Dabei war er ein großer Skeptiker des Systems. Seine Zweifel an den Genossen in Moskau waren so groß wie seine Angst vor ihnen. In diesen idyllischen Tagen in Gohrisch versuchte der Komponist, seiner Zerrissenheit in Musik Luft zu machen. Er komponierte eines der bis heute bedeutendsten und zugleich erfolgreichsten Streichquartette, sein achttes. »Ich habe ein niemandem nützendes und ideologisch verwerfliches Quartett geschrieben«, notierte er selber: »Man könnte auf seinen Einband auch schreiben: »Gewidmet dem Andenken des Komponisten dieses Quartetts.« Todesangst, Selbstzweifel und Ungewissheit bestimmten Schostakowitsch.

Bevor das Quartett im gleichen Jahr in Leningrad uraufgeführt wurde, hörte der Komponist es schon bei sich zu Hause. Die Musiker des bereits damals legendären Borodin Quartetts waren bei ihm eingela-

den und spielten dem Komponisten seine Gohrischer Komposition vor. Schostakowitsch, so heißt es, sei sichtlich gerührt gewesen – zum ersten Mal hörte er die Töne, die er seinem eigenen Angedenken widmete.

Der Besuch des Borodin Quartetts im Hause des Komponisten war zu dieser Zeit längst eine Regelmäßigkeit. Schostakowitsch zog die Musiker immer wieder zu Rate, wenn er an einem neuen Kammermusikwerk tüftelte. Einige seiner insgesamt fünfzehn Streichquartette wurden vom Borodin Quartett uraufgeführt.

Das Quartett, das 1945 als »Moskauer Philharmonisches Quartett« gegründet wurde und sich 1955 nach einem der Urväter der russischen Kammermusik, nach Alexander Borodin, neu benannte, war eines der ersten Ensembles, das neben Auftritten in der DDR und der Tschechoslowakei auch in die USA reisen durfte. Und so waren es auch diese Musiker, die Schostakowitschs achttes Streichquartett 1961 zum ersten Mal im Westen aufgeführt und mit seinem Stück den Eisernen Vorhang überwunden haben. Dieses Jahr kommt nun die jüngste Konstellation des Ensembles zu den Schostakowitsch Tagen nach Gohrisch und wird hier mit dem Schostakowitsch-Preis geehrt – pünktlich zum 70. Geburtstag des Ensembles.

Das Quartett ist in seinen wechselnden Besetzungen eines der ältesten Streichquartette der Welt. Klanglich ist es sich trotz aller personellen Wechsel stets treu geblieben: emotional, tiefeschürfend und zutiefst innerlich. Das Borodin Quartett ist ein existenzielles Stück der russischen Seele. Das liegt auch daran, dass alle Musiker, die im Quartett gespielt haben und spielen, Absolventen des Moskauer Tschaikowsky-Konservatoriums waren. Und stets bildete das Schaffen von Schostakowitsch den Fixpunkt im Repertoire. Es hat einige Zeit gedauert, bis sich die neue Formation daran gewagt hat, den Hausgott neu zu befragen. Die Musiker sind ins Studio gegangen und sind derzeit dabei, alle fünfzehn Quartette des Komponisten für die DECCA neu einzuspielen.

Parallel touren sie durch die großen Konzertsäle der Welt, treten unter anderem in der New Yorker Carnegie Hall auf, um ihre neue Einspielung auch live im Konzertsaal vorzustellen. Dass sie sich bei allem Arbeits- und Tourneeeifer Zeit für Gohrisch nehmen, hat einen besonderen Grund: Es war den vier Musikern ein persönliches Anliegen, hier neben anderen Werken auch das achte Quartett zu interpretieren und es wieder »nach Hause« zu bringen – an den Ort seiner Entstehung.

Immerhin haben Gohrisch, Schostakowitsch und das Borodin Quartett eine lange, gemeinsame Tradition: Der Bratschist des Ur-Quartetts, Rudolf Barschai, wurde hier 2010 mit dem ersten Schostakowitsch-Preis ausgezeichnet, auch weil er eben jenes Quartett als Kammer-symphonie bearbeitet und damit ganz entscheidend zu seinem internationalen Erfolg beigetragen hat. Barschai war begeistert von der Idee eines Schostakowitsch-Festivals am Entstehungsort des Quartetts, konnte den Preis allerdings krankheitsbedingt nicht mehr entgegennehmen. Kurze Zeit später verstarb er. Aber Barschai ist einer jener Schostakowitsch-Kenner, die den Schostakowitsch Tagen in Gohrisch in ihrer Entstehungszeit ihr Placet gegeben haben.

Die Geschichte des Borodin Quartetts ist so bewegend wie die von Dmitri Schostakowitsch selbst. Auf der einen Seite sorgten die Musiker dafür, dass die Werke des Komponisten weltweit gehört und gefeiert wurden, auf der anderen Seite musste auch das Ensemble die gleichen Spagaten ausführen, die Schostakowitschs Leben geprägt haben: Es spielte sowohl auf der Beerdigung von Josef Stalin als auch auf jener von Sergej Prokofjew, der am gleichen Tag gestorben ist.

Heute bilden Ruben Aharonian und Sergei Lomovsky an den Geigen, Igor

Nadin an der Viola und Vladimir Balshin am Cello die aktuelle Formation des Quartettes – sie tragen die Flamme der russischen Musik in die Gegenwart und bewahren das Erbe ihrer Vorgänger. Gemeinsam treten sie gleich zwei Mal in Gohrisch auf: in einem Kammerabend mit Schostakowitschs Streichquartetten Nr. 6 und Nr. 8 sowie im Abschlusskonzert, bei dem sie dessen drittes Streichquartett interpretieren werden.

Die designierten Preisträger des Schostakowitsch-Preises kommen im sechsten Jahr der Schostakowitsch Tage also zurück an den Entstehungsort eines der wichtigsten Quartette der Musikgeschichte. In einer Zeit, in der auch die Schostakowitsch Tage wieder zu ihren Wurzeln zurückkehren: Die Konzertscheune ist ausgemistet, das Heu verschwunden, und die Musik hält wieder Einzug in diesen romantischen und akustisch optimalen Festivalort. Vom 19. bis 21. Juni werden sich neben dem Borodin Quartett auch andere Gäste der klassischen Musik ein Stelldichein geben und auch die Komponisten Vsevolod Zaderatsky und Arvo Pärt feiern. Außer den Musikern der Staatskapelle Dresden, die in unterschiedlichen Formationen auftreten, kommen auch der Countertenor Andreas Scholl, der Pianist Jascha Nemtsov und der Dirigent Vladimir Jurowski.



Das Borodin Quartett – eines der ältesten Streichquartette der Welt

6. Internationale Schostakowitsch Tage Gohrisch

19. bis 21. Juni 2015
Kurort Gohrisch,
Sächsische Schweiz

Mit
Andreas Scholl,
dem Borodin Quartett,
Vladimir Jurowski,
Isabel Karajan, Isang Enders,
Jascha Nemtsov,
Matthias Wollong, Paul Rivinius,
Maria Gortsevskaya,
Tangente Quattro,
der Sächsischen Staatskapelle
Dresden
u.v.a.

In Kooperation mit der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

Detailliertes Programm
auf schostakowitsch-tage.de

Das Ende ist der Anfang

DREI KOMPONISTEN UND ZWEI GROSSE SOLISTEN BEFRAGEN DIE MUSIK IM 11. SYMPHONIEKONZERT NACH IHRER MYSTISCHEN GRÖSSE

Wenn Musik eine Form der Transzendenz ist, dann ist sie auch die Kunst des Erklingens und des Verklingens, der Entstehung, der Auflösung und der ewigen Neugeburt. Eine Idee, die viele Komponisten überzeugt. Sie suchen in der Musik, in Harmonien, in der Reduktion der Töne, in einem Vexierspiel der Konzentration immer auch Kontemplation. Im 11. Symphoniekonzert steht diese mystisch-magische Musik von gleich drei Komponisten im Vordergrund. In allen drei Werken geht es um die Auflösung der Musik – und um die Auflösung des Publikums in der Musik, um das Transzendieren, das Meditieren: um die Besinnung.

Die Komponistin Sofia Gubaidulina war in dieser Saison in Dresden bereits in ihrer ganzen sphärischen Vielfalt zu erleben, unter anderem mit der Uraufführung eines chorsymphonischen Werkes, das sie für die Staatskapelle geschrieben hat. Ihren Durchbruch als eine der bekanntesten und erfolgreichsten Gegenwartsmusikerinnen verdankt sie ihrem ersten Violinkonzert mit dem Titel »Offertorium«. Der Geiger Gidon Kremer (auch er ist in der aktuellen Spielzeit als Capell-Virtuos ein Stammgast in den Kapell-Konzerten) hat sie zu diesem Stück inspiriert. Als er sich aber 1980 entschloss, seiner Heimat, der Sowjetunion, den Rücken zu kehren, stand die Uraufführung des Violinkonzertes auf der Kippe. Erst über Umwege gelangte die Komposi-

tion zum Solisten, und Kremer konnte das »Offertorium« bei den Wiener Festwochen uraufführen. Für ihn wurde das Werk zu einem persönlichen und politischen Glaubensbekenntnis. Er machte es zu einem der meistgespielten Violinkonzerte des 20. Jahrhunderts – und tritt natürlich auch in Dresden als Solist auf.

In ihrem ersten Violinkonzert orientiert sich Gubaidulina am »Musikalischen Opfer« von Johann Sebastian Bach. Nachdem sie dessen Thema zitiert, nimmt sie es mit den modernen Mitteln eines Anton

*Wie meditativ,
sphärisch und mystisch kann
Musik wirken?*

Webern langsam und kunstvoll auseinander, löst es auf, bis es nur noch ein Hauch ist. Für Gubaidulina ist all das ein klangliches Sinnbild. »Das Thema opfert sich«, erklärt sie, »es bringt sich selbst als Gabe dar«. Gleichzeitig entsteht aber ein neues Thema, das sich allerdings als rückwärts gespielte Form des Alten zu erkennen gibt. Auch das ist für Gubaidulina ein Symbol: »Der Begriff Opfer wird hier als Gabe der Umgestaltung in seinem Gegensatz verstanden: Das Erste wird zum Letzten, das Letzte wird zum Ersten.«

Anfang, Ende, Leben, Tod und Auferstehung – all das steht auch beim russischen Komponisten und Pianisten Sergej Tanejew im Zentrum. Der Schüler von Tschaikowsky und Rubinstein verließ aus politischen Gründen das Konservatorium und wandte sich dem Glauben zu. Der Sächsische Staatsopernchor und die Staatskapelle stellen nun seine Kantate »Johannes von Damaskus« vor. In ihr beschreibt Tanejew das Ende des mittelalterlichen Hymnen-Dichters, der wesentliche Grundthesen zum Bilderstreit verfasst hat. Auf das große russisch-romantische Lamento lässt Tanejew eine eindringliche Chorfuge folgen, die das Jüngste Gericht beschwört. Ebenso wie Gubaidulina nimmt er dabei Ideen von Bach auf und transformiert sie in seine Zeit. Auch das Ende dieser Komposition, ein mystisches Verklingen, lässt Parallelen zur sinnlichen Religiosität einer Gubaidulina erkennen.

Einen Wendepunkt der mystisch-religiösen Kunst hat Alexander Skrjabin mit seinem »Prometheus. Dichtung vom Feuer« gesetzt. Der Komponist selbst hielt sich für einen Ausgewählten, ja, für einen Messias – nicht nur, weil er an Weihnachten geboren wurde. Er glaubte fest daran, erst durch die Kunst eine Art Katharsis schaffen zu können. »Prometheus« für Orchester, Klavier, Orgel, Chor und Farbenklavier ist bis heute ein Höhepunkt der exzentrischen, spirituellen Suche. In Dresden wird



Gidon Kremer

der Pianist Igor Levit gemeinsam mit der Kapelle dieses Werk interpretieren. Levit, der bereits mehrfach bei den Schostakowitsch Tagen in Gohrisch mit Kapell-Musikern konzertierte, ist für sein Faible für ausgefallenes Repertoire, seine technische Perfektion und seinen Sinn für musikalische Symbole bekannt.

Für den Komponisten stellte Kunst einen Ritualvorgang dar und den wollte er durch die Verbindung aller Künste auf die Bühne bringen. Für Skrjabin war klar, dass Musik eine »geheime« Fähigkeit besitzt, die Sinne der Menschen zu manipulieren und sie in Ekstase zu bringen. Dabei ging

er beim Komponieren zutiefst intuitiv vor, baute seine Partitur aber auf strenge, harmonische Strukturen auf, die ihren eigenen Regeln folgen. Wenige Tage nach der New Yorker Premiere des »Promethée« erkrankte er an einer Blutvergiftung – sein Tod an einem Dienstag der Osterwoche wurde von seinen Fans ebenfalls als mystisches Zeichen verstanden.

Das Programm des 11. Symphoniekonzertes mit den Werken von Gubaidulina, Tanejew und Skrjabin ist also auch eine sinnliche Fragestellung: Wie meditativ, sphärisch und mystisch kann Musik wirken – und was stellt sie mit uns an?

11. Symphoniekonzert

Sonntag, 28. Juni 2015, 11 Uhr
Montag, 29. Juni 2015, 20 Uhr
Dienstag, 30. Juni 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Vladimir Jurowski Dirigent
Gidon Kremer Violine
Igor Levit Klavier
Sächsischer Staatsopernchor Dresden

Sofia Gubaidulina
Violinkonzert Nr. 1 »Offertorium«
Sergej Tanejew
»Johannes Damascenus«, Kantate op. 1
Alexander Skrjabin
»Promethée. Le poème du feu« op. 60

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Foyer
des 3. Ranges

Klassik ist ein Irrtum



Christoph Eschenbach

Der Dirigent Christoph Eschenbach erhält dieses Jahr den Ernst von Siemens Musikpreis. Gemeinsam mit der Geigerin Midori gastiert er im 12. Symphoniekonzert bei der Staatskapelle. Ein Gespräch über den Sinn der Musik.

Herr Eschenbach, Sie wurden 1940 in Breslau geboren, Ihre Mutter starb bei Ihrer Geburt, Ihr Vater war Widerstandskämpfer und fiel in einem Bewährungsbattalion – sind diese existenziellen Momente ein Grund, auch in der Musik existenziell zu sein?

Sagen wir es so, die erste Berührung mit der Musik war für mich von existenzieller Bedeutung – und diese Erfahrung beflügelt mich auch heute noch.

Was genau ist damals passiert?

Nachdem mich meine Cousine in allerletzter Minute in einem Typhus-Flüchtlingslager gefunden und mit nach Hause genommen hatte, hörte ich zum ersten Mal Musik. Da war ich fünf Jahre alt, und kurz zuvor war auch noch meine Großmutter gestorben, die bis dahin für mich gesorgt hatte. Bis dahin hatte ich kein Wort gesprochen. Die Musik war so etwas wie ein Schlüssel. Nein, mehr noch: eine

Offenbarung für ein traumatisiertes Kind. Plötzlich hatte ich eine Möglichkeit, zu kommunizieren, ohne diese lästigen und oft doppeldeutigen und ungenügenden Worte benutzen zu müssen.

Erschreckt es Sie angesichts dieser persönlichen Bedeutung der Musik, dass die Klassik heute oft sehr profan und oberflächlich ist?

Der Begriff Klassik existiert für mich gar nicht. Ich halte ihn schon für den ersten Fehler unserer Auffassung von Musik. Ich spreche lieber nur von der Musik. Und ich glaube, egal, wie viel Oberfläche uns umgibt, dass die Musik mit ihrer Ausdruckskraft, ihrer Unmittelbarkeit, ihrer Internationalität und Eindeutigkeit stärker ist als jede andere Sprache. Außerdem habe ich am eigenen Leib erfahren, welch fast aggressive Berausung sie verursachen kann, um unsere Seelen zu heilen.

»Aggressive Berausung« – das klingt wie ein »Tranquillizer«. Aber geht es nicht um das Gegenteil: um eine Bewusstmachung und Verarbeitung?

Deshalb benutze ich das Wort »aggressiv«. Musik, die missverstanden wird, damit wir uns in sie hineinsäuseln, verliert natürlich ihre Größe. Der Rausch entsteht nicht im Vergessen, sondern in der Beschäftigung. In all meiner Arbeit ist es existenziell, Musik als Quelle für eine Bewältigung zu verstehen. Da ist der Rausch der Erkenntnis nicht ausgeschlossen.

Sie glauben tatsächlich, dass Musik uns zu besseren Menschen machen kann?

Ich möchte Menschen durch Musik nicht verändern oder manipulieren. Aber sie ist eine Möglichkeit, zu sich selbst zu kommen. In meiner Jugend war das schwierig, weil wir durch den Krieg traumatisiert waren, weil wir enturzelt waren. Aber das sind viele Menschen auch heute noch, die ihre Wirklichkeit an den Oberflächen des Internets abgleichen. Wenn es uns gelingt, diese Leute in ihrer Nacktheit zu erreichen, in ihrer Wahrhaftigkeit, in einem Kern, der vielleicht auch mal wehtut, um danach heilen zu können – dann verändert uns Musik existenziell. Sie hilft uns, wir selber zu werden.

Ihre Karriere ist von großen Namen begleitet: Herbert von Karajan oder George Szell. Heute scheint die klassische Musik

eher Sternchen zu produzieren, die schnell verglöhnen.

Ich glaube, dass es dieses Phänomen schon immer gab, und dass es nur die Zeit ist, welche die Vergangenheit größer erscheinen lässt. Natürlich ist die Gefahr groß, dass durch den neuen Markt, das Marketing, den schnellen Takt der Nachrichten und Sensationen viele Sternchen verglöhnen. Aber ich bin auch sicher, dass diejenigen, die mit Leidenschaft und Ernsthaftigkeit Musik machen, sich auch heute noch durchsetzen.

Sie persönlich haben viele Nachwuchskünstler gefördert. Wie trennen Sie die Spreu vom Weizen?

Stücke wie die »Mondscheinsonate« eignen sich besonders gut dafür. Spielt jemand nur gefällig oder kämpft er mit der Bedeutung der Noten? Wiegt er sich in der Sicherheit der Schönheit oder begibt er sich in Gefahr? Gibt er sich zufrieden oder fragt er immer weiter, wie er tiefer und tiefer gehen kann? Das sind Dinge, die ich beobachte. Und ich sage Ihnen, dass viele junge Musiker antreten, um sich den letzten Fragen zu stellen. Vielleicht haben sie es heute ein wenig schwerer, sich durchzusetzen – aber wer dieser Auffassung vertraut, wird mit ihr auch siegen.

Was haben Karajan und Szell für Sie getan?

Es war nicht so wie heute, dass ein großer Musiker einem ein Empfehlungsschreiben für eine Agentur geschrieben hat. Ich habe nur einem Dirigenten vorgespielt: Karajan. Und er interessierte sich für meinen Ansatz. Er gab mir die Möglichkeit, eine Beethoven-Platte mit ihm aufzunehmen. Szell ermöglichte mir mein USA-Debüt. Es genügte damals, mit diesen Größen aufzutreten. Aber das war nicht das Wesentliche. Viel wichtiger war, dass ich mit ihnen proben durfte, dass ich sie beobachten konnte – so habe ich ihre Methoden kennengelernt.

Gerade jemand wie Karajan galt lange als altmodisch: zu viel Glanz, zu viel Pathos. Wenn man Sie heute dirigieren hört, scheinen Sie auch noch immer am Erzählerischen festzuhalten.

Das Wort »erzählerisch« gefällt mir. Obwohl es ja auch nur ein Wort ist. Klar

ist es wichtig, dass jede Phrase erzählt werden muss, aber es geht eben auch um die Attitüde, die für jedes Stück eine andere sein muss. Ich glaube, das ist eines der Geheimnisse: Sich auf jeden Komponisten, auf jedes Werk neu einzustellen und einen Duktus zu finden, eine Stimmung, eine Aura.

Musikmachen bedeutet ja, die ewig gleichen Noten aus der Vergangenheit immer wieder neu aus dem Jetzt zu deuten. Wie würden Sie Ihre Wandlungen der letzten Jahre beschreiben?

Für mich ist Beethoven einer der besten Seismographen, um meine eigene Ästhetik zu überprüfen. Gerade die fünfte und siebte Symphonie, die ja keine Zugeständnisse zulassen. Dabei merke ich, dass ich beide heute viel schneller und radikaler dirigiere als noch vor zwanzig Jahren.

Weil sich die Welt verändert hat? Oder weil Sie sich verändert haben?

Es geht wohl dauernd um die Befragung des Ichs in der Welt. Das eine ist nicht vom anderen zu trennen. Wie sieht der innerliche Weltspiegel aus? Das ist die Frage, die mich beschäftigt – und ich ver suche, die Antwort jedes Mal neu in der Musik zu geben.

12. Symphoniekonzert

Freitag, 10. Juli 2015, 20 Uhr
Samstag, 11. Juli 2015, 20 Uhr
Sonntag, 12. Juli 2015, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Christoph Eschenbach Dirigent
Midori Violine

Paul Hindemith
Symphonische Metamorphosen nach
Themen von Carl Maria von Weber
Robert Schumann
Violinkonzert d-Moll op. posth.
Paul Hindemith
Symphonie in Es-Dur

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Foyer
des 3. Ranges

Kleine Weltreisen unter freiem Himmel



Klassik vor der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen

Südamerika, Spanien und unsere eigene Kindheit – bei KLASSIK PICKNICKT vor der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen beginnt die Staatskapelle unter Vladimir Jurowski zu träumen.

Wenn dieses Mal zu KLASSIK PICKNICKT ein Hauch von Argentinien durch Dresden weht, wenn das Bandoneon von Per Arne Glorvigen eine Tango-Brise unter freiem Himmel vor der Gläsernen Manufaktur erklingen lässt, wenn Vladimir Jurowski die Sächsische Staatskapelle durch die hoffnungsvolle Wehmut der Kompositionen von Astor Piazzolla führen wird und die Zuschauer von ihren Picknickkörben aufhorchen, dann ist diese südamerikanische Stimmung auch ein bisschen: »Made in Sachsen«.

Das musikalische Lebensgefühl Argentiniens wurde nämlich in den 1830er-Jahren in Carlsfeld im Erzgebirge erfunden. Carl Friedrich Zimmermann war ein eifriger Tüftler und lernte hier den Balginstrumentenbauer C. F. Uhlig kennen. Ein Faktum, das sich immer neue, technische Raffinessen ausdachte, um möglichst kleine Ziehharmonikas mit möglichst großen Tonumfängen zu bauen. Zimmermann entwickelte diese Methode weiter und stellte mehrere sogenannte »Handzuginstrumente« mit dem sagenhaften Umfang von 102 Tönen her. Lange Zeit galt er als Erfinder des Bandoneons, bis die Krefelder diesen Irrtum der Geschichte korrigierten und zu Recht behaupteten, dass das eigentliche Instrument von Heinrich Band aus Krefeld stammt – deshalb trägt die perfektionierte sächsische Erfindung den Namen: Bandoneon. Über die Häfen Hamburgs und Bremens zog es in die weite Welt, diente zunächst den deutschen Flüchtlingen in Amerika als ein »Stückchen Heimat« und wurde dann von der argentinischen Volksmusik »eingemeindet«.

Heute spielen die größten Bandoneon-Virtuoson auf den alten Krefelder Instrumenten, die ihre Wiege in Sachsen hatten. Der Tango à la Piazzolla, der bei KLASSIK PICKNICKT gegeben wird, ist also ein geglückter Re-Import: Made in Germany, belebt von der südamerikanischen Seele und von einem Europa zurückerobert, das nun sehnsüchtig den südamerikanischen Sonnenklängen lauscht.

Natürlich hält KLASSIK PICKNICKT dieses Jahr auch noch andere europäische Urlaubsfantasien parat. Vladimir Jurowski wird unter anderem die »Carmen«-Suite nach Georges Bizet in der Fassung von Rodion Schtschedrin dirigieren. Der russische Komponist ließ sich nicht nur von der liebesheißen Spanien-Musik des Franzosen Georges Bizet inspirieren, sondern hat auch eigene Ballette, etwa nach »Anna Karenina« von Leo Tolstoi, komponiert.

Eröffnet wird das Open-Air-Konzert mit einer ganz anderen träumerischen Reise. Benjamin Britten's »Simple Symphony« basiert auf Kindheits-Themen, die auch die Zuhörer in Erinnerungen schwelgen lassen: Bourrée, spielerisches Pizzicato, eine sentimentale Sarabande und das ausgelassene Finale hat der englische Komponist eigentlich für Schulorchester komponiert – die Staatskapelle wird zeigen, dass gerade in dieser schwelgerischen Energie große Kunst liegt, wenn wir eine der schönsten Reisen überhaupt antreten: zurück in unsere Jugend.

Carl Friedrich Zimmermann ist 1864 übrigens aus dem Erzgebirge in die USA ausgewandert, wo er eine andere deutsche Erfindung, die »Autoharp« als US-Patent anmeldete – auch sie wurde ein Verkaufserfolg.



KLASSIK PICKNICKT

Samstag, 4. Juli 2015, 20 Uhr
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen

Vladimir Jurowski Dirigent
Per Arne Glorvigen Bandoneon

Benjamin Britten
»Simple Symphony« für
Streichorchester op. 4
Astor Piazzolla
Konzert für Bandoneon,
Streicher und Schlagzeug
Rodion Schtschedrin
»Carmen«-Suite, Ballettmusik in
einem Akt nach Georges Bizet für
Streicher und Schlagzeug

Kartenverlosung
Wie schon in den vergangenen Jahren war KLASSIK PICKNICKT nach wenigen Tagen ausverkauft. Wir haben aber für Sie ein kleines Kartenkontingent zurückgehalten. Schicken Sie uns einfach eine E-Mail an klassik-picknickt@staatskapelle-dresden.de mit dem Stichwort »Kartenverlosung KLASSIK PICKNICKT«. Unter allen Einsendern (Einsendeschluss ist der 15. Juni 2015) verlosen wir 5 x 2 Karten.
Ausverkauft, keine Restkarten!

Sommerkonzerte

DIE KONZERTE DER STAATSKAPELLE IM JUNI UND JULI



Myung-Whun Chung

Gastkonzerte in Wien und Udine

Donnerstag, 4. Juni 2015, 19.30 Uhr
Wien, Musikverein

Samstag, 6. Juni 2015, 20.45 Uhr
Udine, Teatro Nuovo

Myung-Whun Chung Dirigent
Sophie Karthäuser Sopran

Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 36
Gustav Mahler
Symphonie Nr. 4 G-Dur

PARTNER DER
STAATSKAPELLE DRESDEN



Andreas Scholl

6. Internationale Schostakowitsch Tage Gohrisch

19. bis 21. Juni 2015
Kurort Gohrisch, Sächsische Schweiz

Mit **Andreas Scholl**, dem **Borodin Quartett**, **Vladimir Jurowski**, **Isabel Karajan**, **Isang Enders**, **Jascha Nemtsov**, **Matthias Wollong**, **Paul Rivinius**, **Maria Gortsevsckaya**, **Tangente Quattro**, **der Sächsischen Staatskapelle Dresden** u.v.a.

Detailliertes Programm auf
schostakowitsch-tage.de

Karten unter anderem in der
Schinkelwache am Theaterplatz

8. Kammerabend

Dienstag, 16. Juni 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Programm und Mitwirkende werden
auf staatskapelle-dresden.de bekannt
gegeben.



Vladimir Jurowski

4. Aufführungsabend

Montag, 22. Juni 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Vladimir Jurowski Dirigent
Maria Gortsevsckaya Mezzosopran

Dmitri Schostakowitsch
Suite aus der Filmmusik »Das neue
Babylon« op. 18

Arvo Pärt
»Arbos« für acht Blechbläser und
Schlagzeug

Benjamin Britten
»Russian Funeral« für Blechbläser-
ensemble und Schlagzeug

Arvo Pärt
»These Words ...« für Streichorchester
und Schlagzeug

Dmitri Schostakowitsch
Sechs Gedichte von Marina Zwetajewa
für Alt und Kammerorchester op. 143a



Gidon Kremer

11. Symphoniekonzert

Sonntag, 28. Juni 2015, 11 Uhr
Montag, 29. Juni 2015, 20 Uhr
Dienstag, 30. Juni 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Vladimir Jurowski Dirigent
Gidon Kremer Violine
Igor Levit Klavier
Sächsischer Staatsopernchor Dresden
Einstudierung: Jörn Hinnerk Andresen

Sofia Gubaidulina
Violinkonzert Nr. 1 »Offertorium«
Sergej Tanejew
»Johannes Damascenus«, Kantate op. 1
Alexander Skrjabin
»Prométhée. Le poème du feu« op. 60

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Foyer
des 3. Ranges



KLASSIK PICKNICKT

KLASSIK PICKNICKT

Samstag, 4. Juli 2015, 20 Uhr
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen

Vladimir Jurowski Dirigent
Per Arne Glorvigen Bandoneon

Benjamin Britten
»Simple Symphony« für
Streichorchester op. 4
Astor Piazzolla
Konzert für Bandoneon,
Streicher und Schlagzeug
Rodion Schtschedrin
»Carmen«-Suite, Ballettmusik
in einem Akt nach Georges Bizet für
Streicher und Schlagzeug



Christoph Eschenbach

12. Symphoniekonzert

Freitag, 10. Juli 2015, 20 Uhr
Samstag, 11. Juli 2015, 20 Uhr
Sonntag, 12. Juli 2015, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Christoph Eschenbach Dirigent
Midori Violine

Paul Hindemith
Symphonische Metamorphosen nach
Themen von Carl Maria von Weber
Robert Schumann
Violinkonzert d-Moll op. posth.
Paul Hindemith
Symphonie in Es-Dur

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Foyer
des 3. Ranges

Kosmos Oper

DIE AUDIO-VIDEO-ABTEILUNG



Stefan Folprecht

»Normalerweise ist das anders herum«, schmunzelt Stefan Folprecht, als ich ankündige, unser Gespräch aufnehmen zu wollen. Na klar – als Leiter des Audio-Video-Bereichs der Semperoper verkabelt er nur allzu oft selbst Künstler jeder Art, richtet ihr Mikrofon aus und begleitet die Aufnahme. Doch Moment: »Wofür braucht man in der Oper, wo Orchester und Sänger für den Liveklang sorgen, die Tontechnik?«, stellt Stefan Folprecht gleich selbst die wichtigste Frage. Die Antwort ist ganz einfach: Zunächst einmal, um genau diesen Liveklang zu ermöglichen. Wenn bei der abendlichen Vorstellung der Dirigent den Graben betritt, hat einer von Stefan Folprechts vier Kollegen zuvor die Dirigentenkamera ausgerichtet, die sein Bild neben die Bühne und auf die Monitore im Zuschauerraum überträgt. Genauso wird der Klang aus dem Orchestergraben neben der Bühne eingespielt, wo Darsteller auf ihren Auftritt warten, hinter dem Zuschauerraum, wo Übertitelrepetitoren auf ihn angewiesen sind, oder direkt im Ohr des Bühnenmusikleiters, der hinter der Szene den Einsatz für die Kapellkollegen geben muss. »Das ist quasi unser tägliches Brot«, erklärt Folprecht. Auch wenn eine Produktion keinen zusätzlichen Einsatz der Audio-Video-Abteilung erfordert, ist immer ein Kollege für eben jene Grundaufgaben am Abend vor Ort. Er baut außerdem das Equipment für die Stückeinführung auf und ab, begleitet die Vorstellung aus der Tonregie hinter dem Zuschauerraum und bewegt, falls nötig, die Dirigentenmonitore während der Umbauten hinter der Bühne.

»Uns gibt es also auch, wenn es uns gar nicht gibt«, meint der studierte Informationstechniker und Akustiker verschmitzt. Im seltensten Fall bleibt es jedoch bei diesen unsichtbaren Einsätzen. Spätestens wenn der Chor oder einzelne Solisten von der Hinter- oder Seitenbühne singen sollen, wird der Ruf nach Stefan Folprecht und seinem Team laut. Denn dann heißt es Verstärken – und dabei einen authentischen Klang bewahren, damit auch diese Arbeit möglichst unmerklich bleibt. »Natürlich wollen immer alle, dass es so wirkt, als käme der Ton von der Szene«, führt der Tonmeister aus. »Aber allein mit den Lautsprechern im

Bünnenhaus kommen wir nicht immer aus. Wir müssen hier die perfekte Mischung mit den Pendants im Saal finden.« Um »das wilde Heer« aus dem »Freischütz« wirklich wild und nicht mickrig oder gar pfeifend klingen zu lassen, sucht die Tontechnik nach der optimalen Übertragung, Abmischung und gegebenenfalls Verfremdung – und hierfür bleibt nicht viel Zeit. »Die Klangeinrichtung geht nur mit dem Orchester; wir benötigen hierzu dessen Dynamik.« Doch Bühnenorchesterproben sind rar an der Zahl und so profitieren die Tonkollegen von ihrer Erfahrung und überlegen sich im Vorfeld genau, welche Technik sie ausprobieren möchten. Vor allem Falko Rößler und Karl-Heinz Rudnick können diesbezüglich Gewinn aus ihrer langen Berufszeit ziehen. Sie sind »die Klassiker hier in der Semperoper«, wie ihr Chef sie augenzwinkernd betitelt. Seit dem ersten Tag des wiedereröffneten Hauses im Jahr 1985 sind sie Teil des Opernteams, mit dem sie damals die Tontechnik in Betrieb genommen haben. Ihr Erfahrungsschatz ist deshalb Gold wert, vor allem was schnelle Lösungsvorschläge für rundfunk-mechanische Probleme angeht. Hier ist kein anderer so erfinderisch wie Falko Rößler oder Karl-Heinz Rudnick, die sich unter anderem das Lautsprechersystem neben der Bühne ausgedacht und selbst gebaut haben.

Neben der Klangeinrichtung auf und hinter der Bühne ist die Arbeit im Tonstudio das zweite große Aufgabenfeld des Ton-Quintetts. Werden eingesprochene Texte oder Geräusche auf der Bühne gefordert, hören sich die Kollegen zuvor durch das unterschiedlichste Kriegsgemüll, Glockengeläute oder Donnerrollen. Film-Ton-Datenbanken und das Semperoperarchiv sind dabei die wichtigsten Fundgruben, doch nur allzu gern wird auch selbst zum Aufnahmegerät gegriffen. »Einmal waren Duschgeräusche gefragt – da habe ich mich eben in der Dusche aufgenommen«, grinst Folprecht. »Und als Kieselsand-Geräusche benötigt wurden, habe ich diese von der Ostsee mitgebracht.«

Zusätzlich zum Suchen und Finden spezieller Geräusche dient das Produktionsstudio in der Semperoper

zur Aufnahme von Kapellkonzerten. Ein riesiges Tonpult verlockt dazu, dem kindlichen Spieltrieb nachzugeben und wie verrückt an allen Drehknöpfen und Schieberegler herumdrehen. Aber halt! Hier dürfen nur die Profis ran. Über ein Fünf-Kanal-Hörfeld mischt an diesem Pult der MDR live seine Aufnahmen der Symphoniekonzerte bzw. die Kollegen der Tonabteilung Aufnahmen für das Kapellarchiv. »Mit einem sogenannten Hauptmikrofonvorhang wird dabei der Gesamtton aus dem Saal aufgenommen«, erklärt Folprecht. »Zusätzlich steht bei jeder Instrumentengruppe ebenfalls ein Mikrofon. So können alle einzelnen Tonspuren über separate Regler an dem Punkt herausgehoben oder heruntergefahren werden.« Während ein Tonmeister die Partitur begleitend mitliest und Signale gibt, bevor ein Soloinstrument oder die Singstimme beginnt bzw. ein Fortissimo oder Pianissimo zu erwarten ist, setzt ein Toningenieur am Pult diese Befehle um. Er fährt die Solostimmen hoch, indem das jeweilige Mikrofon aufgedreht wird, und senkt oder hebt die Gesamtsumme.

Ein ähnliches Vorgehen findet sich neben dem Live-Mitschnitt auch bei der Livebeschallung von Vorstellungen. Hier ist Mike Wappler der Experte im Team. Wappler, der 2012 zu den Semperoper-Kollegen stieß, kam damals von den Landesbühnen Sachsen. Deren Bespielung von unter anderem der Freilicht-Felsenbühne Rathen sorgte für seine wachsende Kenntnis in Sachen Mikroportierung und Livebeschallung. »Das ist eine Aufgabe, die neben Geschick und Kenntnis vor allem Konzentration erfordert«, erklärt der Teamleiter. »Zusätzlich zu dem Einspielen von Geräuschen muss man nicht nur die Mikroports korrekt aussteuern, sondern es gilt vor allem aufzupassen, wann sie aus- und



Knut Geng und Mike Wappler bei der Arbeit im Tonstudio



Karl-Heinz Rudnick und Falko Rößler neben der Bühne

einzuschalten sind. Wenn ein Sängerkollege in der Pause die Toilette benutzt, sind das nicht unbedingt Klänge, die wir auf der Bühne hören wollen.« Zuletzt konnte Mike Wappler in Sachen Livebeschallung in der Uraufführung »Die Brüder Löwenherz« groß aufahren, wo ein Surround-System wesentlicher Bestandteil der Komposition war. Ein Hinweis darauf, dass sich der Beruf des Tonkünstlers im Theater vor allem im Zuge von Uraufführungen kontinuierlich verändert? »Aber klar«, nickt Stefan Folprecht, »und das nicht nur wegen der sich ständig verbessernden Technik. Momentan explodiert vor allem der Videobereich, weil Regisseure zunehmend medienübergreifend arbeiten. Es gibt kaum mehr Inszenierungen, die ohne Video auskommen.« Innerhalb der Tonabteilung ist Knut Geng für den Videobereich zuständig. Da Produktionsteams, für die der Film eine große Rolle spielt, zumeist eigene Videokünstler mitbringen, besteht Knut Gengs Primäraufgabe in der Umsetzung des Videos auf der Bühne. Doch nur allzu oft konkretisiert sich die Idee des Films erst im Probenprozess: »Da heißt es zunächst: »Wir brauchen einen Himmel. Aber zu dem Himmel kommt später der Mond. Und der soll dann auch noch auf- und untergehen, ach, und Sterne hätte man schließlich auch noch gerne dazu ...« So sitzt Knut Geng oft stunden- und nächtelang jenseits des üblichen Schichtbetriebs im Studio, um selbst in die Rolle des Videokünstlers zu schlüpfen. Doch nie kommt eine Klage über seine Lippen, denn für ihn gilt, was alle Kollegen der Tonabteilung auszeichnet: Mit einem freundlichen Lächeln und übermäßiger Geduld begegnen sie allen spontanen Aufgaben und jedem Änderungswunsch. Der Ton macht schließlich die Musik.

Rätsel

»DON CARLO«

Wenn der österreichische Tenor Nikolai Schukoff zum Ende der Saison 2014/15 als Don Carlo um seine Liebe und die Befreiung eines unterdrückten Volkes kämpft, reiht er sich in eine lange Liste stimmgewaltiger Interpreten des spanischen Infanten an der Semperoper. Ein halbes Jahrhundert nach der Dresdner Erstaufführung im Januar 1885 tat sich in dieser Partie ein junger Sänger hervor, der als bedeutender Träger der Dresdner Verdi-Renaissance gilt und dessen temperamentvolle Bühnenpräsenz seiner Gesangkunst in nichts nachstand: Der »schönste Mensch der deutschen Opernbühnen« war ein gebürtiger Dalmatier (heute Kroatien) und wurde angeblich in einem italienischen Restaurant in Wien entdeckt, als er den amüsierten Gästen Barcarolen zum Besten gab. 1915 kam er an die Dresdner Hofoper, wo er bis zum Ende seiner Bühnenkarriere 1940 blieb und Partien wie Manrico, Radames, Otello, Don José oder Tannhäuser mit einer Stimme wie »dunkler Samt, mit Silber bestickt« seinen unvergleichlichen Stempel aufdrückte.

Wie hieß der berühmte Verdi-Interpret mit der markanten Stimme und dem pechschwarzen Haar, der am 27. Juni 2015 seinen 125. Geburtstag begangen hätte?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2015/16 Ihrer Wahl (nach Verfügbarkeit), ausgenommen sind Premieren, Symphoniekonzerte, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

3. Juli 2015
Semperoper Dresden
Theaterplatz 2
01067 Dresden
marketing@semperoper.de

Vorstellungen

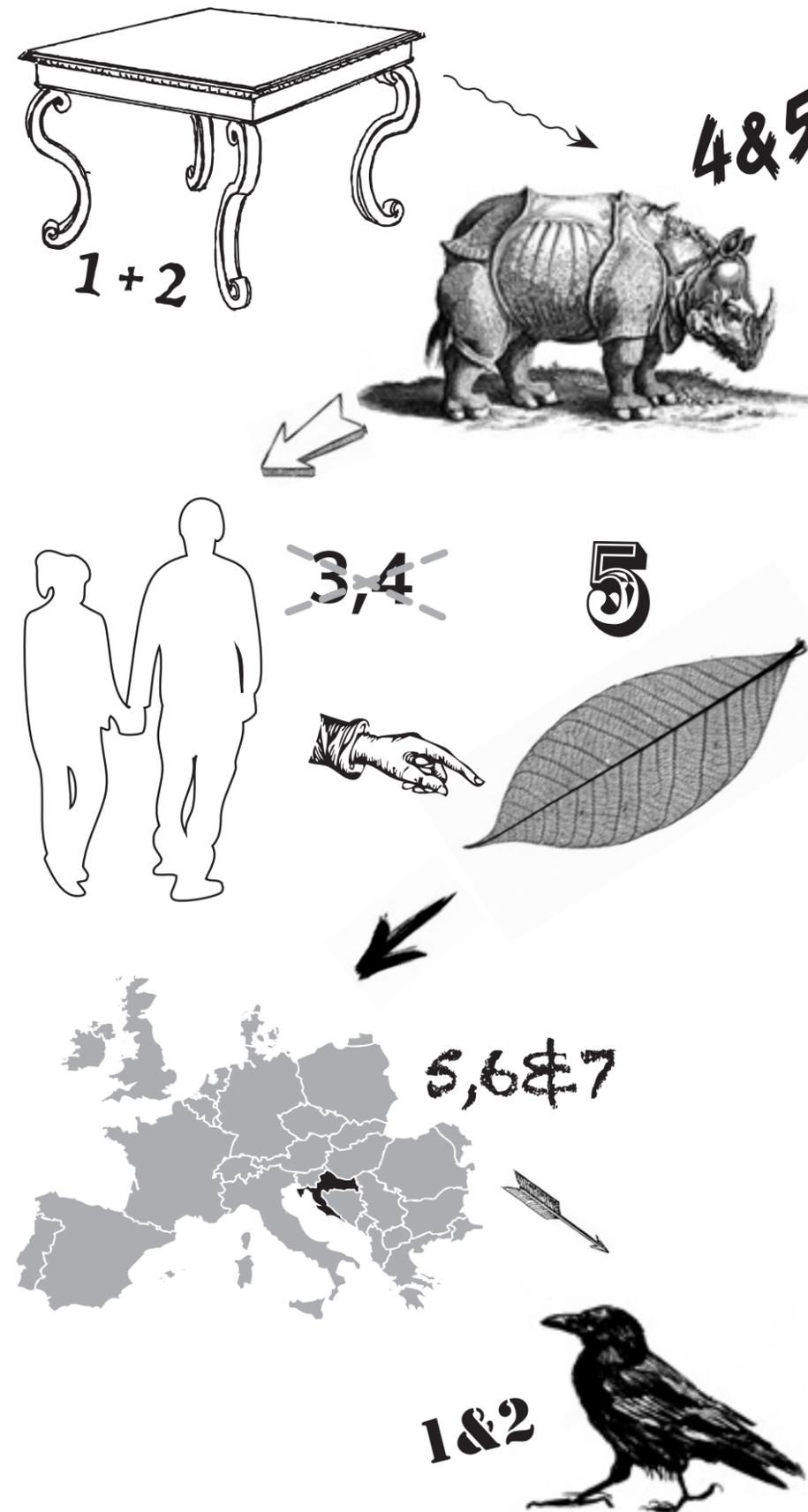
24., 27. Juni, 1. Juli 2015
& 18., 21., 26. Februar 2016

Lösung des Rätsels aus Heft 6

Oskar Kokoschka

Gewonnen hat

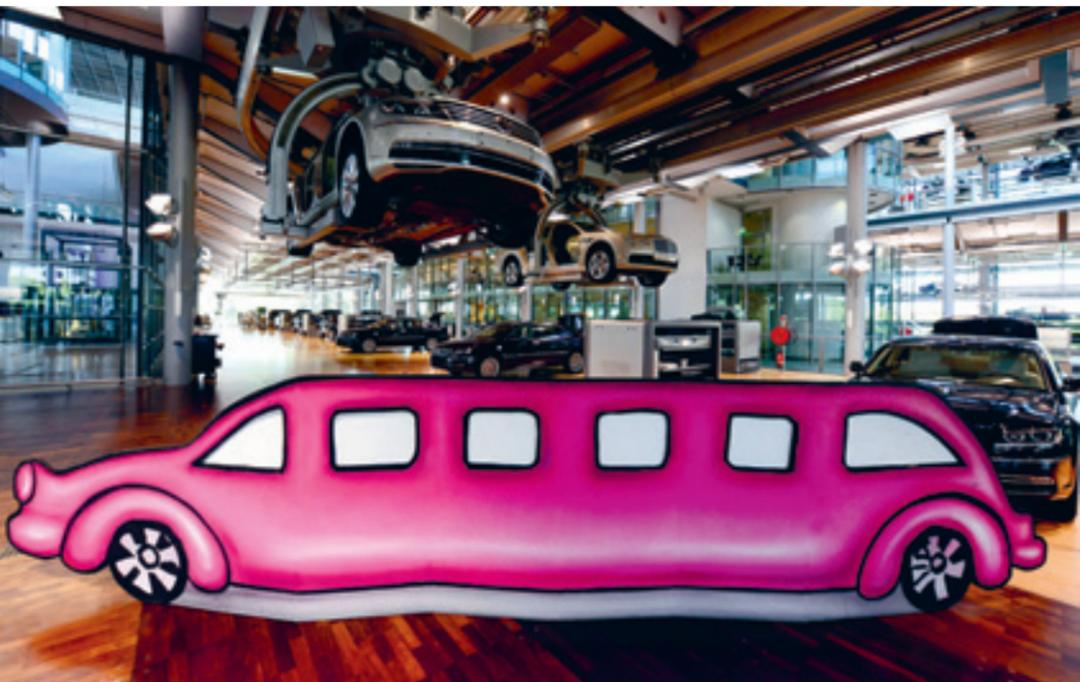
Barbara Günzel, Zittau



LÖSUNG

Der Kunde ist König(in)

ROYALER CHECK-UP IN DER GLÄSERNEN MANUFAKTUR



In der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen staunten die Mitarbeiter nicht schlecht, als Prinz Bussel die Limousine der Königin des JA-Landes zum Check-Up ankündigte. Normalerweise werden in der Fertigungsstätte nur die frisch montierten Neuwagen einer strengen Qualitätskontrolle unterzogen. Unter den geschulten Blicken weiß gekleideter Mitarbeiter werden zum Beispiel im Rollenprüfstand Antriebs- und Bremsleistung kontrolliert und im Lichttunnel der Lack auf feinste Unebenheiten oder Fehler geprüft. Bei so hohen qualitativen Ansprüchen war es wohl nur eine Frage der Zeit, bis sich das Königshaus in der Manufaktur melden würde. Jeder weiß, dass das Fuhrwerk einer Königin nicht nur einwandfrei funktionieren muss, sondern vor allem auch mit Glanz und Perfektion das Volk beeindrucken soll. Im Falle des JA-Landes ist das besonders wichtig, da sich dessen Bevölkerung in der Kinderoper »Prinz Bussek« leicht durch Äußerlichkeiten blenden lässt. Die Königin wird dort als tadel-

lose Persönlichkeit vom Volk verehrt. Erst als der kleine Bussel, der von seinen sieben Schwestern verstoßen wurde und in der Königin eine Mutterfigur sieht, dem königlichen Staatsoberhaupt aus einer misslichen Lage hilft, wird klar, dass hinter dieser scheinbar perfekten Fassade auch ein einsamer Mensch steckt. Ab dem 10. Juni 2015 ist die Geschichte für alle ab 6 Jahren wieder an der Semperoper zu erleben.

Volkswagen hat für die Königin natürlich eine Ausnahme gemacht: Auf Wunsch Ihrer Majestät prüften die Qualitätskontrolleure mit feinjustierten Messgeräten die pinke Staatslimousine auf kleinste Blessuren, die in der langen Zeit seit der letzten Vorstellung von »Prinz Bussek« entstanden sein könnten. Schließlich muss der teure Wagen rechtzeitig zur Wiederaufnahme funktionstüchtig und auf Hochglanz poliert sein. Von dem Ergebnis des extravaganten TÜV können sich Groß und Klein auf der Bühne von Semper 2 selbst überzeugen.

Johannes Wulff-Woesten
PRINZ BUSSEL

Vorstellungen
10., 11., 13., 15., 17. &
21. Juni 2015

Karten 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)

Grüße aus ...

TAIWAN



Grüße aus Taipeh in Taiwan schickten uns Raphaël Coumes-Marquet und Jan Casier. Mit zwei Choreografien – »Faun(e)« von David Dawson und »Proven Lands« von Jiří Bubeníček – waren die beiden Tänzer im April zu Gast bei der »8. International Ballet Star Gala« in Taipeh und vertraten das *Semperoper Ballett* ehrenvoll neben ihren internationalen Kollegen unter anderem vom New York City Ballet, vom American Ballet Theatre, vom Mariinski-Ballett und

vom Ballet de l'Opéra de Paris. Als Coryphée kam der aus Antwerpen stammende Tänzer Jan Casier in der Saison 2014/15 zum *Semperoper Ballett*. Raphaël Coumes-Marquet ist seit Beginn der Ballettdirektion von Aaron S. Watkin im Jahr 2006 Erster Solist der Dresdner Company und wird ab der Spielzeit 2015/16 als Ballettmeister das Ensemble trainieren.

Im Juni und Juli gastieren außerdem u.a.: *Tomislav Lucic*: Gastspiel in Kroatien •

Markus Marquardt: Rigoletto (»Rigoletto«), Oper Stuttgart • *Christa Mayer*: Brangäne (»Tristan und Isolde«), Bayreuther Festspiele • *Jürgen Müller*: Siegfried (»Siegfried« und »Götterdämmerung«), Anhaltisches Theater Dessau • *Romy Petrick*: Ännchen (»Der Freischütz«), Theater Erfurt • *Ute Selbig*: Konzerte in der Frauenkirche Dresden, in Ratzeburg und zur Eröffnung des Internationalen Bachfestes Leipzig.

Zehn Fragen



Im Anschluss an ihr Studium an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden wurde Sabine Brohm in das Opernstudio der Sächsischen Staatsoper aufgenommen und wechselte von dort in das Ensemble der *Semperoper Dresden*, wo sie zahlreiche wichtige Partien ihres Fachs verkörperte und in verschiedenen Uraufführungen sang. Gastengagements führten die Mezzosopranistin nach Sankt Petersburg, Minsk, Salvador de Bahia, Barcelona, Wien, Salzburg, Berlin und München. Aktuell ist Sabine Brohm in Dresden als Dorina in Lucia Ronchettis Kammeroper »Mise en abyme/Widerspiegelung« sowie als Marcellina in der Neuinszenierung »Le nozze di Figaro« zu erleben. In der kommenden Saison wird sie u.a. als Gräfin in der Neuproduktion »Der Wildschütz« und Larina in der Neuinszenierung »Eugen Onegin« auf der Bühne der Semperoper stehen.

Mein Morgenritual ist ... meine Kater füttern.

Mein Traum vom Glück ... eine gewaltfreie Welt.

Abschalten kann ich am besten ... bei einem guten Kreuzworträtsel.

Das Unvernünftigste, was ich je getan habe ... zu viel zu naschen.

Schwach werde ich ... bei guter Musik

In meiner Hosentasche habe ich ... einen Euro und meine Schlüssel.

Mein letzter Lustkauf war ... Blumen für meinen Garten.

Wenn ich einen anderen Beruf ausüben müsste, wäre es ... Bäcker, Konditor oder Zahn techniker.

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich ... meinen Kater in die Welt folgen.

Mein Lieblingsort in Dresden ... hirschowitz

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa 10 – 17 Uhr,
So 10 – 13 Uhr

KONTAKT

T 0351 49 11 705, bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

KAUFM. GESCHÄFTSFÜHRER
UND INTENDANT (KOMMISSARISCH)
Wolfgang Rothe

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de

REDAKTION

Susanne Springer, Leitung (verantwortl. i.S.d.P.),
Christine Diller, Anne Gerber, Carolin Ströbel (stv. Leitung),
Dr. Torsten Bläich, Katrin Böhnisch, Marcus Bräunig,
Axel Brüggemann, Matthias Claudi, Evelyn Kessler,
Adi Luick, Anna Melcher, Valeska Stern, Stefan Ulrich,
Christina Zimmermann

BILDNACHWEIS

Cover & Inhalt: Matthias Creutziger
außerdem: S. 3: Pedro Malinowski, S. 8: Andrej Uspenski,
S. 9 links: SIB, S. 9 rechts und S. 50 links: Ian Whalen,
S. 40 Mitte: Decca/James McMillan,
S. 41 rechts: Eric Brissaud

HERSTELLUNGSREGIE

Carolin Ströbel

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Berlin
Bjoern Wolf, Miriam Rech

DRUCK

Druckerei Thieme Meißen GmbH

PAPIER

Lessebo design natural, 100g/Multi Art Silk, 200g

ANZEIGENVERTRIEB

EVENT MODULE DRESDEN GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS

für dieses Heft: 28. Mai 2015

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPPELE DRESDEN



Repertoire

PONTUS LIDBERG, JOHAN INGER,
ALEXANDER EKMAN

Nordic Lights

STREIFLICHTER
NORDISCHEN TANZES

Die Tage lassen die Nächte immer kürzer werden und um die Sommersonnenwende erhellen endlich wieder die »Nordlichter« den Tanzboden der Semperoper. Ebenso faszinierend wie die Naturphänomene am polaren Nachthimmel wirken die so oft



unbeschreiblichen Kräfte des Tanzes in den drei Stücken der skandinavischen Choreografen Pontus Lidberg, Johan Inger und Alexander Ekman. »Im anderen Raum« basiert auf der assoziationsreichen Liebespoesie des Mystikers Rumi aus dem 13. Jahrhundert, während in »Walking Mad« eine bizarre und clowneske Interpretation des »Boléro« von der Komödie in die Tragödie kippt. Mit dem so energiegeladenen wie skurrilen »Cacti« erfahren Tänzer und Publikum nochmals eine ganz neue, impulsive Bewegungssprache – aber vor allem: Was suchen eigentlich die Kakteen auf der Bühne?

Vorstellungen
12., 17., 19. Juni &
3., 7. Juli 2015
Karten ab 8 Euro

JOHANNES WULFF-WOESTEN

Prinz Bussel

AUFRUHR IM JA-LAND

Bussel hat es nicht leicht neben seinen sieben älteren Schwestern, die ihn am liebsten ins Auffanghaus stecken würden, damit er nicht ständig mit seiner Kälbchen-Stimme in ihre Gesangsauftritte platzt. Dabei ist er eigentlich überzeugt, der Sohn der Königin zu sein. Ob sie sich freut, wenn er ihr sich selbst zum



Geburtstag schenkt? Mit seinen treuerhizigen, unerhörten Ideen mischt Bussel das JA-Land, in dem niemand Nein sagen darf, gehörig auf.

Die mehrfach ausgezeichnete, einfühlsame Geschichte von Joke van Leeuwen um einen Jungen, der entschlossen seinen Platz im Leben sucht, ist als Kammeroper von Johannes Wulff-Woesten und Manfred Weiß für alle ab 6 Jahren in Semper 2 zu erleben. Gala El Hadidi verwandelt sich einmal mehr in den quirligen Knirps, dem jeder Weg recht ist, das Herz der Königin, erstmals dargestellt von Ingeborg Schöpf, zu gewinnen, während im Auffanghaus der Kinderchor der Semperoper zum heimlichen Hauptdarsteller wird.

Vorstellungen
10., 11., 13., 15.,
17. & 21. Juni 2015
Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)

GIOACHINO ROSSINI

Il barbiere di Siviglia/Der Barbier von Sevilla

ANKE VONDUNG ALS ROSINA

Der junge Graf Almaviva und der geizige Alte Dr. Bartolo buhlen um die Liebe Rosinas. Als Student verkleidet und mit Hilfe des Barbiers Figaro nähert sich der Graf unerkannt seiner Liebsten, gewinnt ihr



Herz und nach einigen Hindernissen und Wirrungen schließlich ihre Hand. In Rossinis heiter-amüsanten Liebesgeschichte, die die »Vorgeschichte« von Mozarts »Le nozze di Figaro« erzählt, führen Anke Vondung als Rosina und Merto Sungu als Conte d'Almaviva den schrulligen Alten alias Michael Eder an der Nase herum.

Die fröhliche Maskerade dirigiert Matteo Beltrami, der an der Semperoper bereits mehrfach zu Gast war, und unter anderem schon mit Donizettis »L'elisir d'amore/Der Liebestrank« komödiantische Liebeswirren musikalisch entfachte.

Vorstellungen
9., 12., 14. Juli, 10., 19., 20. September,
2., 4. (n+1) Oktober 2015 &
23., 29. April 2016
Karten ab 11 Euro

JOHANN STRAUSS

Die Fledermaus

IN CHAMPAGNERLAUNE ZUM
SPIELZEIT AUSKLANG

Als übermütiges Maskenspiel in Champagnerlaune erfreut sich Johann Strauß' »Fledermaus« seit der Goldenen Operettenära höchster Beliebtheit.

Um sich an seinem Freund Eisenstein zu rächen, inszeniert Dr. Falke ein ausgeklügeltes Verwechslungsspiel beim Ball des



Prinzen Orlofsky, auf dem auch Eisensteins Frau auf ihre Kosten kommt. Nur Liebhaber Alfred muss als vermeintlicher Eisenstein die Nacht im Gefängnis verbringen.

Unter der Leitung von Thomas Rößner begießen Jürgen Müller als Gabriel von Eisenstein, Simone Schneider als dessen Frau Rosalinde und Tichina Vaughn in der Partie des Prinzen Orlofsky die feuchtfröhliche Maskerade.

Schauspieler Wolfgang Stumph sorgt in der Rolle des Zellschließers Frosch für kabarettistische Einlagen.

Vorstellungen
7., 11., 13. Juni, 23. Dezember 2015
& 1., 3., 8., 10. Januar 2016
Karten ab 21 Euro

GIUSEPPE VERDI

Don Carlo

RENÉ PAPE ALS
SPANISCHER DESPOT

Don Carlo liebt Elisabetta, die jedoch seinem Vater, dem spanischen König, vermählt wird. Von Leidenschaft übermannt, lässt Carlo sich von Rodrigo überzeugen, sich für das unterdrückte Flandern einzusetzen. So wird er zum Feind seines Vaters, der wiederum in Rodrigo einen wahren



Freund vermutet. Letztlich rudern alle Protagonisten hilflos im Räderwerk einer höheren, staatlichen Macht.

So fragil wie dieses Staats- und Familiengefüge erscheint das durchsichtige »Parquet«, auf dem Regisseur Eike Gramss seine Protagonisten ausstellt, unter ihren Füßen die Gebeine der Vergangenheit und die Knochen, die die gegenwärtigen politischen Intrigen forderten. Hier tragen Nikolai Schukoff als Carlo, Marjorie Owens als Elisabetta, René Pape und Mika Kares als König Filippo II. sowie Nadia Krasteva als Eboli ihre verhängnisvollen Kämpfe aus.

Es dirigiert Paolo Arrivabeni, der sich in Dresden mit der Leitung von »Macbeth«, »La traviata«, »Il trovatore« und »Simon Boccanegra« bereits mehrfach eindrucksvoll als Verdi-Interpret vorstellte.

Vorstellungen
24., 27. Juni, 1. Juli 2015 &
18., 21., 26. Februar 2016
Karten ab 22 Euro

Der Stiftungsrat

Joachim Hoof,
Vorstandsvorsitzender der Ostsächsischen
Sparkasse Dresden, Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h.c. Rudi Häussler,
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates,
Kreuzlingen

Prof. Senator E.h. Dipl.-Ing. (FH) Klaus Fischer,
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer,
Waldachtal

Susanne Häussler, Kreuzlingen

Professor Dipl.-Ing. Jürgen Hubbert,
Vorsitzender des Kuratoriums,
Sindelfingen

Gerhard Müller,
Vorstandsvorsitzender der Sparkassen-Versicherung
Sachsen, Geschäftsführer der Stiftung,
Dresden

Dr. Eva-Maria Stange,
Staatsministerin für Wissenschaft
und Kunst, Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Oberbürgermeister/in der
Landeshauptstadt Dresden

Heinz H. Pietzsch,
Berlin

Dr. Andreas Sperl,
Geschäftsführer der EADS
Elbe Flugzeugwerke GmbH,
Dresden

Tilman Todenhöfer,
Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG,
Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
Behringer Touristik GmbH
Robert Bosch GmbH
Dr. Bettina E. Breitenbücher
Daimler AG
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
Euro-Composites S. A.
fischerwerke GmbH & Co. KG
Prof. Dr. Heribert Heckschen
Hilton Dresden
Hotel Schloss Eckberg
Hotel Taschenbergpalais Kempinski Dresden
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Jürgen Preiss-Daimler, P-D Consulting
Lange Uhren GmbH
LBBW Sachsen Bank
Frank Müller, R & M GmbH Real Estate & Management
Jiří Muška
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
Saegeling Medizintechnik Service- und Vertriebs GmbH
Schneider + Partner GmbH
Sparkassen-Versicherung Sachsen
SRH Holding
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meißen GmbH
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG
UniCredit Bank AG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
Zentrum Mikroelektronik
Dresden AG

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums:

Dr. Richard Althoff
Moritz Freiherr von Crailsheim
Beate und Dr. Franz-Ludwig Danko
Prof. Klaus Hekking
Dr. Elke und Dr. Hans-Jürgen Held
Christine und Dr. Klaus Hermsdorf
Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Joachim Ersing, Mercedes-Benz Niederlassung Dresden
Prof. Dr. Michael Meurer
Karin Meyer-Götz
Dipl.-Ing. Christoph Rabe
Prof. Peter Schmidt

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es, sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz –
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen
Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als verlässlicher Partner
dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.
Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden
für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter
Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die
Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten.

Wir freuen uns, die Semperoper bei den Premieren der Spielzeit 2014/15 als Förderer zu begleiten:

O p e r		
Leoš Janáček DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN Premiere am 18. Oktober 2014	Engelbert Humperdinck KÖNIGSKINDER Premiere am 19. Dezember 2014	Claude Debussy PELLÉAS ET MÉLISANDE Premiere am 24. Januar 2015
Carl Maria von Weber DER FREISCHÜTZ Premiere am 1. Mai 2015	Wolfgang Amadeus Mozart LE NOZZE DI FIGARO Premiere am 20. Juni 2015	
B a l l e t t		
David Dawson TRISTAN + ISOLDE Premiere am 15. Februar 2015	William Forsythe IMPRESSING THE CZAR Premiere am 22. Mai 2015	

Wir laden Sie herzlich zum Preisträgerkonzert der Stiftung
zur Förderung der Semperoper am 15. November 2015 um 11 Uhr ein!

Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten
aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige
kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung. Wir laden Sie ein,
Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Förderung der Semperoper und Teil einer lebendigen
Gemeinschaft zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Stiftung zur Förderung der Semperoper, An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98,
Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de

Reihe 7, Platz 23

»DER FREISCHÜTZ«,
MAI 2015

»Viktoria können wir schießen. der Freyschütze hat ins Schwarze getroffen.« So schreibt Carl Maria von Weber am 21. Juni 1821 aus Berlin an den Textdichter Friedrich Kind nach Dresden. Am 18. Juni 1821, dem sechsten Jahrestag der Niederlage Napoleons bei Waterloo, fand die umjubelte Uraufführung im neu erbauten Schauspielhaus am Gendarmenmarkt statt. Weber hatte mit seinem Werk den Nerv der Zeit nach den napoleonischen Kriegen getroffen. Das Berliner Publikum, das große Erwartungen in diese deutsche Oper gesetzt hatte, gab sich einem wahrhaften Begeisterungstau hin, der nicht mit dem Theaterabend endete – die volksliedhaften Melodien beherrschten lange Zeit die Straßen und bürgerlichen Häuser der Stadt. Heinrich Heine, Besucher der Uraufführung, bespöttelte in einem der »Berliner Briefe« diese Freischützmanie auf seine unnachahmliche Weise. Am Ende der Ausführungen ließ er den Leser aber wissen: »Der ganze »Freischütz« ist vortrefflich und verdient gewiß jenes Interesse, womit er jetzt in ganz Deutschland aufgenommen wird.«

In unserer Zeit allerdings ist es gar nicht so einfach, diese Oper glaubwürdig auf die Bühne zu bringen. Volkstümelnd-altbackene Aufführungen können nicht mehr überzeugen. So spielen heutige Inszenierungen oft mit Entfremdungen und entkleiden das Werk seiner romantischen Grundidee. Axel Köhler hat das in seiner Lesart – glücklicherweise – nicht getan. Jedoch ist von Anfang an klar, hervorragend und eindrücklich im Bühnenbild von Arne Walther umgesetzt, dass die

Geschichte nicht in einer heilen Welt spielt. So wird etwa die derb-fröhliche Musik des Bauerntanzes im ersten Akt konterkariert von einer recht aggressiven Prügelzene, die die Spannungen und Frustrationen innerhalb der Dorfgesellschaft zum Ausdruck bringt.

Erfolgsdruck und Versagensängste, unter denen Max – interpretiert von Michael König – leidet, sowie zweifelhafte Methoden der Problembewältigung sind auch brisante Themen unserer Zeit. Das persönliche Drama wird nun in dieser Inszenierung nachdrücklich eingebettet in die Schrecken von Kriegs- oder Nachkriegszeiten. Eine großartige Idee ist, aus dem auseinanderbrechenden Forsthaus diesen unheimlichen Wald erstehen zu lassen – die Wolfsschlucht auch als Sinnbild für das Grauen in den Seelen der Protagonisten Max und Kaspar. Dass die bedrohlich wirkenden Vogelschwärme dann zu bombenabwerfenden Flugzeugen werden, mag manchen irritieren, erscheint aber schlüssig in dieser Wolfsschluchtszenen-Interpretation.

Die als Agathe spontan für Sara Jakubiak eingesprungene Kammersängerin Ute Selbig meisterte die kurzfristige Aufgabe souverän – eine starke Leistung! Der absolute Star des Abends aber war Georg Zeppenfeld. Gesanglich auf höchstem Niveau, setzte er darstellerisch einen Kaspar in Szene, der kein Monster ist, sondern selbst von Ängsten getrieben im Pakt mit »dem Bösen« sein Heil, sein Überleben sucht. Max hingegen wirkte in seinem Verhältnis zu Agathe auffallend emotionslos und man fragte sich irgendwann, ob er vielleicht nur

wegen der ersehnten Erbförsterei den ganzen Stress mit Freikugelgießen und Probeschuss auf sich nahm.

Das Stück endet mit einem freudigen Dank- und Jubelhymnus, dieser aber will das Publikum nicht so recht in eine Happy-End-Stimmung versetzen. Denn der anscheinend ewige Kreislauf von Gewalt und Krieg, der sich bis heute durch die ganze Menschheitsgeschichte zieht, war von Anfang bis Ende konsequent der Grundgedanke dieser »Freischütz«-Auslegung. Und so verließ der geneigte Zuschauer das Opernhaus letztendlich nachdenklich und etwas ernüchtert. Mit Sicherheit war dies aber genau so gewollt.



Dorothea Renz studierte an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden Gesang und war an den Theatern in Bautzen, Magdeburg und Frankfurt/Oder engagiert. Seit Oktober 2005 leitet sie das Carl-Maria-von-Weber-Museum in Dresden-Hosterwitz.

KLASSIK PICKNICKT

8. OPEN-AIR-KONZERT MIT DER STAATSKAPELLE DRESDEN
AUF DEN WIESEN VOR DER GLÄSERNE MANUFAKTUR

VLADIMIR JUROWSKI, DIRIGENT
PER ARNE GLORVIGEN, BANDONEON
04. JULI 2015



PARTNER DER SEMPEROPER



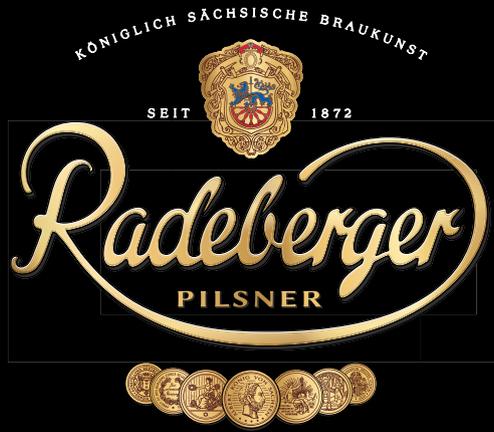
SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN



DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Das Auto.



FÖRDERER DES JUNGEN ENSEMBLE

